

ret!
use über Nacht!
gegen Wanzen,
Flöhe, Ungeziefer
und Pflanzen!
und 100 Pfg.
Füder Steiner.
nes Geficht
Empfehlungskarte.
leies verlag, wird
gebrauch von Bern-
ich das Geficht und
und gart in jugend-
seitigt Leberflecke,
erde und Sommer-
alle Unreinheiten des
Hände.
Mk. 1.50.
in der
yger-Riegermann,
Hilp.

mmlichen 1904er
u 58 Pfg.
auf von 80 Liter
ist Flasche von 12
Probeflaschen per

Oehmen,
Rn. 134.

S.
B.

hnbeamten-
anten-Verein.
en 13. Januar,
s 6 Uhr:

mmmlung

ie bei Herrn Wolbring,
hes Erscheinen wird

Der Vorstand.

ilverband
ertilarbeiter.

appe Bocholt.
nachmittags 4 1/2 Uhr
des Herrn Temming
ere diesjährige

meral-
mmmlung

legen und Kolleginnen
dringend eingeladen

ilt!
Lose der
+ Lotterie

7. Januar werden bald
Lose a 3.80 Mk. Porto
ertra, versendet prompt
Wob. Dortmund.

ederergürtel
maße und Spange ver-
wege von der Fabrik
Tüchtelschule.
Hiesfrage 352.6.

latte, Maus
leibt leben!
erlon" aus. Wirkung
e 50 Pfg., 100 Pfg.
brüder Steiner.

barkeit
a, poma und holländ
s. 2. Volckelien-
w. wie mein Sohn,
durch ein omische
er je. 100 Pfg.

anzugeben haben.
deren Bestügen. Die
timnungen mit dem

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Abonnementspreis monatlich 50 Pfg. oder vierteljährlich durch die Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1.50 Mk., von der Post abgeholt 1.50 Mk., durch den Postboten ins Haus gebracht 1.92 Mk.

Organ der Zentrumsparthei.
Verantwortlich für den allgemeinen Teil:
Redakteur Joseph Weber in Bocholt.
Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen kosten für Einheimische (Bocholt und Rheide) die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen - Annahme jedesmal bis nachmittags 6 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. - Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg.

Nr. 12. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. Sonntag, 13. Januar 1907. Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: J. Temming in Bocholt. 36. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Die ländlichen Arbeiterverhältnisse
sollen auf der Düsseldorf-Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in einer besonderen Abteilung geschildert werden. Die Bedeutung der menschlichen Arbeit für den landwirtschaftlichen Betrieb dürfte einer umfassenden Darstellung wohl wert sein, um so mehr in der heutigen Zeit, wo das Wohl und Wehe der Landwirtschaft von der Lösung der Arbeiterfrage abhängt. Wenn es möglich ist, menschliche Arbeitskraft in hinreichendem Maße und zu erträglichen Bedingungen zu gewinnen, so kann eine rentable intensive Wirtschaft betrieben werden, wenn nicht, muß man auf eine ungünstige Ausnutzung von Boden und Kapital und damit auf einen Niedergang des landwirtschaftlichen Betriebes gefaßt sein. Zu einer Darstellung der menschlichen Arbeitsleistung, zu einer Vorführung der Verteilung der Arbeitskräfte, zur Darstellung der Arbeitsweise, der Steigerung der Arbeitsfähigkeit durch besondere Methoden dürften sich die Wanderausstellungen der D. L. G. in besonderem Maße eignen. Das Wanderausstellungsamt nimmt einen immer größeren Umfang an, und was früher Ausnahme war, ist jetzt bereits Regel. Damit werden der Landwirtschaft neue Aufgaben gestellt, und nach dieser Richtung hin dürfte die geplante Abteilung der Düsseldorf-Ausstellung von dem größten Interesse werden. Weitere Auskünfte über diesen Plan gibt die Hauptstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin, SW. 11, Dessauer Straße 14.

Zur Bekämpfung der Serien- und Prämien-Los-Gesellschaften.

Die zuständigen preussischen Minister haben in einem Erlass von neuem zur Bekämpfung der Tätigkeit der Serien- und Prämien-Los-Gesellschaften aufgefordert. Sie betonen, daß die bisherigen Bemühungen eine Einschränkung der Tätigkeit der Serien- und Prämien-Los-Gesellschaften nicht zur Folge gehabt haben, vielmehr wird der strafbare Handel mit Anteil an Losen, insbesondere Prämien- und Serienlosen, in der Form von angeblichen Spielgesellschaften von zahlreichen ausländischen Firmen nach wie vor weiter betrieben. Es heißt in diesem Erlass:

In neuerer Zeit haben auch deutsche Unternehmer sich dem erwähnten Geschäftszweig zugewandt und bei der Veranstaltung von Spielgesellschaften ebenso wie einzelne ausländische Firmen auch die preussische Klassen-Lotterie mit in den Bereich ihrer Tätigkeit gezogen. Es ist bereits angeordnet worden, dahin zu wirken, daß die Aufnahme von Anzeigen und Prospekten der Unternehmer der Spielgesellschaften und ihrer Mittelspersonen in die Kreisblätter abgelehnt wird. Es erscheint aber auch geboten, die sonstigen Zeitungen und Zeitschriften darüber aufzuklären, daß sowohl der Handel mit Losanteilen in der fingierten Form des Gesellschaftsspiels als auch dessen Unterstüßung seitens der Zeitungen durch Aufnahme von Anzeigen und Prospekten strafbar ist, und ihnen mit Rücksicht hierauf in den Interessen des Publikums die Zurückweisung solcher Bekanntmachungen zu empfehlen. Sollten die fraglichen Reklamen auch weiterhin von Zeitungen veröffentlicht werden, so sind, wie die Verbreiter der Prospekte selbst, so auch die für den Inhalt der Blätter verantwortlichen Personen zur gerichtlichen Anzeige zu bringen. Hand in Hand mit diesen Maßnahmen muß aber eine fortgesetzte Aufklärung des Publikums gehen, damit die Unternehmer durch den Mangel an Beteiligung schließlich zur Einstellung ihrer nicht mehr lohnenden Tätigkeit gezwungen werden. Zu diesem Zwecke halten es die Minister für erforderlich, daß von Zeit zu Zeit durch geeignete Preknotizen auf das gemeinschaftliche Treiben der Lotteriegesellschaften, sowohl der inländischen wie der ausländischen, unter besonderer Hervorhebung der Strafbarkeit derartiger Unternehmungen hingewiesen und vor der Unterstüßung von Geschäfts-Verbindungen eindringlich gewarnt wird.

Der Serien- und Prämien-Los-Schwindel ist in der Tat eine Landplage geworden. Deutschland ist ohnehin das Land, in dem der Spielwut auf gesetzlichem Wege in einem Umfang geübt werden kann, wie sonst nicht wieder auf der Welt; selbst Österreich, Italien und Spanien können in diesem Punkte mit Deutschland nicht Schritt halten. Aber die Klassenlotterie und die Serien-Los-Gesellschaften sind immer noch unter dem Vorwand der Kontrolle der Lotterien.

Prämienlos-Gesellschaften dagegen bleibt das Publikum über die wahre Natur des Unternehmens, in das es sein gutes Geld steckt, völlig im unklaren; selbst gebildete Leute fördern in Bezug auf diese neuzeitliche Pflanze die merkwürdigsten Ansichten zutage. Vor allem ist sich niemand darüber klar, daß es sich bei der Beteiligung an einer solchen Losgesellschaft nicht um den Erwerb eines Losanteils handelt, sondern lediglich um die Wette einer Gewinnchance für eine Ziehung. Das Los selbst bleibt im Besitz des Unternehmers und wird von ihm wieder und wieder vermißt, bis er das - Unglück hat, daß das Los eines Tages gezogen wird.

S. Minden, 10. Jan. Der bisherige Divisionspfarrer Bachstein hat einen dreimonatigen Urlaub angetreten, und wird am 1. April aus seinem Amt als Militärpfarrer ausscheiden. Er übernimmt demnach die Pfarrstelle in Wolframs-Jausen. Sein Nachfolger wird Divisionspfarrer Frank (bisher in Gumbinnen, 2. Division).

S. Emden, 11. Jan. Es verkündet, die Reichstagswahl für den hiesigen Stadtkreis werde für ungültig erklärt werden müssen, da die Wählerlisten einen Tag zu spät aufgelegt worden seien.

S. Elberfeld, 10. Jan. Die Vertrauensmänner der Zentrumsparthei stellten für den Wahlkreis Lennep-Rheinisch-Westfälischer hier den Gewerkschaftssekretär Hammacher-Barmen als Kandidaten für die Reichstagswahl auf.

S. Berlin, 11. Jan. Die Fraktionen des Abgeordnetenhauses haben gestern ihre Beratungen betr. den Etat beendet.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Verkehrsstörungen.
*** Ofenpest, 10. Jan.** Die Direktion der ungarischen Staatsbahn hat heute auf unbestimmte Dauer den gesamten Warenverkehr nach Ofenpest eingestellt. Ausgeschlossen sind lebende Tiere, dem Verderben ausgesetzte Waren und ähnliches. Alle auf dem Wege nach Ofenpest befindlichen Warentransporte müssen aufgehalten werden. Auf den Personenverkehr und auf die Warenaufgabe in Ofenpest hat die Verfügung keinen Einfluß. Als Ursache der Verhinderung werden die kolossalen durch das Unwetter hervorgerufenen Warenstauungen auf vielen Stationen bezeichnet.

Streit in der Kossuthparthei.
*** Ofenpest, 10. Jan.** Vor den morgen beginnenden Verhandlungen des Parlamentes hielt die Kossuthparthei gestern Abend eine Konferenz ab, die einen überaus hitzigen Verlauf nahm und zu scharfen Konflikten zwischen radikalen und konservativen Elementen führte. Der freisinnige Abgeordnete Johann Benedek wurde sogar gezwungen, aus der Partei auszutreten.

Norwegen.

Erdbekundungsricht.
*** Christiania, 10. Jan.** Aus den Städten zu beiden Seiten des Christianiafjords laufen Meldungen ein, daß um 1 1/2 Uhr nachts ziemlich heftige Erdberschütterungen bemerkt worden sind. In Frederikstad beobachtete man eine schwächere Erschütterung um 12 1/4 Uhr nachts und eine stärkere um 1 1/4 Uhr.

*** Arvika (Schweden), 10. Jan.** In der vergangenen Nacht um 1 Uhr 35 Min. ist hier eine heftige Erdberschütterung verspürt worden, durch die die Einwohnerschaft aus dem Schlaf geweckt wurde und die Häuser erzittern machte. Auch aus der Umgegend werden ähnliche Erdberschütterungen mit unterirdischem Geräusch gemeldet.

Perrien.

Zum Tode des Schahs.
*** Teheran, 11. Jan.** Der Schah verschied im Audienzgemach, wo er zwei Monate lang mit dem Tode gerungen. Er starb auf einem Stuhl sitzend, von Rissen gestützt, um die Herzaktivität zu erleichtern. An seiner Seite war sein zweiter Sohn Manjur, sein Liebling und sein vierter Sohn Abul Faj. Bis Mittag blieb er bei Bewußtsein und erkannte noch seinen Arzt. Nachmittags wurde er bewußtlos, und gegen Abend hörten die Lebenszeichen auf. Ein Moslem-Priester trat ein und betete vor. Die Frauen versammelten sich und begannen laut zu wehklagen. Als die Dunkelheit eintrat, war das Gemach von zahllosen Lampen erleuchtet, die sich in den Myriaden Spiegeln wiederpiegelten. Der sterbende Schah sah mit dem Gesicht gen Mekka gewandt. Ringsum standen die Frauen mit fliegenden Haaren und schlugen sich unter lautem Wehklagen die Brust. Das Ende kam schmerzlos. Die Leiche wurde nach dem Taktisch-Theater übergeführt, wo religiöse Spiele

aufgeführt werden. Muhammed Ali ging an der Spitze der Staatsbeamten und der religiösen Staatsbedienten. Im dortigen Theater wird die Leiche bis Montag verbleiben. Falls der Wunsch des Verstorbenen erfüllt wird, wird er dort bis zum 9. Februar liegen.

Serbien.

Tendenziöse Erfindung.

*** Belgrad, 10. Jan.** Die Nachricht auswärtiger Blätter, daß das Gebäude der serbischen Gesundheitschaft in Sofia mit Steinen beworfen, die serbische Fahne vom Gebäude herabgerissen und verbrannt worden sei, ist, wie von zuverlässiger Seite berichtet wird, eine tendenziöse Erfindung gewisser hiesiger Kreise.

Der Kronprinz im Offizierskasino.

*** Belgrad, 10. Jan.** Vor Weihnachten weilte der Kronprinz im Offizierskasino, wo der der Verschwörung angehörende Hauptmann Stojanovich auf ihn ein Hoch ausbrachte. Oberleutnant Tancosch - ebenfalls Verschwörer - warf darauf ohne Rücksicht auf die Anwesenheit des Kronprinzen dem Hauptmann vor, daß er so überführungslos Trümpfe ausbreite. Dieses sei auch vor dem Königsmord geschehen und trotzdem sei die Katastrophe nicht verhindert worden.

Arbeiterbewegung.

*** Berlin, 11. Jan. (Telegr.)** Die Aussperung der Automobilfabrikanten ist gestern eingestellt worden; es wurden rund 700 Mann davon betroffen.

*** Rüttich, 11. Jan. (Telegr.)** In den Gruben von Pafard sind 800 Arbeiter ausländisch. Die Kinder der Ausländischen sind nach Berviers gebracht worden, wo sie von den früher ausgesperrten Weberarbeitern in Pflege genommen worden sind.

Aus Rab und Fern.

- Venedig, 10. Jan. 11 654 700 Kilogramm Blumenzwiebeln hat Holland im Jahre 1905 ausgeführt. Diefelben werden vorwiegend in und bei Genua gelandet. Allein nach Deutschland gingen schon 2 747 100 Kilogramm; Großbritannien steht obenan mit 4 607 100 Kilogramm und Amerika mit 2 006 200 Kilogramm. Die mit der Post versandten Blumenzwiebeln sind nicht mitzuberücksichtigen, doch kann man sich auch einen kleinen Begriff davon machen, wenn man sieht, daß zeitweise bei den Postämtern in Rabenkirchen und Emmerich an einem Tage 1000 und mehr Stück ausgeliefert werden.

- Hamburg, 10. Jan. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt nachstehendes mit: Während der dieser Gesellschaft gehörige Dampfer „Hungaria“ auf der Reise von Ostka im persischen Golf Landung übernahm, erblickte man in einiger Entfernung ein Riffschiff, welches eine Notlage zeigte und um Hilfe bat. Kapitän Scharter ließ sofort ein Boot zu Wasser und fuhr, begleitet von einem Arzt, einem Bootsmann und drei Matrosen dem Fahrzeug zur Hilfeleistung entgegen. Plötzlich setzte eine heftige Woge ein, die sowohl den Segler wie auch das Schiffsschiff nach See hinaustrieb, so daß beide bald außer Sicht kamen. Von Seiten der Agentur wurde sofort ein Dampfer hinausgeschickt, um die Vertriebenen wieder zu suchen. Es besteht die Hoffnung, daß die Fahrzeugen einen sicheren Punkt der Küste erreicht haben, jedoch fehlen darüber noch weitere Nachrichten.

- Berlin, 10. Jan. Ueber einen pfiffigen Caféschankwirt weiß der „B. Z.“ zu erzählen. Um sich Gäste für sein vor kurzem im Südwesten eröffnetes Restaurant zu verschaffen, erließ er eine Heiratsanzeige, wonach eine junge Dame im Alter von 23 Jahren mit einem vorläufigen Vermögen von 30-40 000 Mk., Tochter eines „mehrfachen“ Hausbesizers, auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Annonce einen passenden Lebensgefährten suchte. Natürlich melbten sich viele, die bereit waren, den Lebensgefährten abzugeben. Jeder erhielt darauf einen textlich übereinstimmenden Brief mit der Antwort, daß betreffende junge Dame keine Freundin von vielen Schreibereilen und Förmlichkeiten sei und daher eine mündliche Aussprache vorzöge. Zu diesem Zwecke bat sie den pp. Herrn „übermorgen“ im Café A. zu einer bestimmten Zeit zu sein; als Erkennungszeichen trüge die Dame den Brief in der Hand. Die Herren stellten sich pünktlich ein und warteten, aber - natürlich vergebens. Es waren ihrer nicht wenige, die auf diesen Schwindel hineingefallen waren. Auch für die Weiblichkeit war in derselben Weise gefordert worden, und manch hübsches Kind betrat da

sozial, um den kennen zu lernen, welcher sich in Synens Fesseln schlagen zu lassen bereit war. Aber auch die Damen erwarteten den „reichen Bräutigam“ vergeblich. Der pfiffige Caféschankwirt rief sich verstoßen die Hände vor Vergnügen.

- Berlin, 10. Jan. Der Spielteufel hat den 23 Jahre alten Viehverkäufer Mag Duwe in den Tod getrieben. Seinem Wirt klagte er oft, wenn er spät nachts heimgekehrt war, daß er viel Geld verloren habe. Er versprach auch wiederholt, daß er nicht mehr spielen werde, aber sobald er die Karten wieder sah, waren seine Vorsätze hinfällig. Gestern kam er wieder morgens um 6 Uhr nach Hause. Um 8 Uhr ging Duwe wieder aufgeregt weg, suchte das Geschäftskontor in der Börse des Viehhofes auf und tötete sich dort durch einen Revolvererschuss in die rechte Schläfe. Bei der Leiche fand man 6 Mahnbrieife von Gläubigern, an die der junge Mann im Borken, Mauseheln usw. in Sozialen in der Nähe des Viehhofes 10-12 000 Mk. verloren hatte.

- Berlin, 11. Jan. Ein Anruf an die Ärzte von Groß-Berlin ergeht auf Veranlassung der Berliner medizinischen Gesellschaft seitens einer besonderen Kommission, der eine Reihe bekannter Ärzte und Spezialärzte angehören. Es handelt sich um Erhebungen über die Verbreitung der jetzt so viel genannten Blindarmenbildung, über ihren Verlauf unter innerer und operativer Behandlung usw. Bereits im letzten Sommer hat sich die Berliner medizinische Gesellschaft in mehrstündigen Debatten mit dieser die Allgemeinheit lebhaft interessierenden Frage beschäftigt. Die Blindarmenbildung tritt - so heißt es auch in dem eben veröffentlichten Aufruf - seit etwa zwei Jahrzehnten in den meisten Kulturländern wie eine Volkskrankheit auf. Auch in Deutschland hat sie seitdem anscheinend nicht nur an Häufigkeit, sondern auch an Schwere dauernd zugenommen. Zur genauen Beurteilung dieser Verhältnisse fehlt es aber leider an einer umfassenden Statistik. Die aus den großen Hospitälern und Kliniken stammenden Statistiken haben auch bisher die wichtige Frage noch nicht entschieden, welche Fälle von Blindarmenbildung unbedingt einer Operation bezw. der sog. Frühoperation bedürfen, und welche Fälle ohne Gefahr einer abwartenden internen Therapie überlassen werden dürfen. Man gibt sich nun der Hoffnung hin, daß eine Umfrage bei den Berliner Ärzten, sofern sie allseitig sorgfältig beantwortet wird, in ihren Ergebnissen wertvolle Aufschlüsse auch für die Behandlung der gefährlichen Krankheit ergeben wird. Die den Ärzten zugestellten Zählbogen sollen bis zu einem bestimmten Termin an die Kommission zurückgeschickt werden.

- Kassel, 10. Jan. Einen entsetzlichen Tod fand der Schmied Geheke in Pentzels Lokomotivfabrik. Beim Schmieden einer Stahlplatte unter einem 100 Zentner schweren Dampfhammer sprang plötzlich ein glühender Stahlsplitter ab und durchbohrte wie ein Geschloß den Körper des 40 jährigen Mannes.

- Löwen, 10. Jan. Auf das Haus des stellvertretenden Rektors der hiesigen Universität ist ein Dynamitanschlag verübt worden, der aber nur geringen Schaden angerichtet hat.

- Rotterdam, 11. Jan. (Telegr.) Eine Feuerbrunst zerstörte gestern das Depot der Automobil-Omnibusse von Rotterdam. Mehrere Wagen sind vollständig verbrannt. Der Schaden wird auf über 800 000 Franks veranschlagt.

- Versailles, 11. Jan. (Telegr.) Ein Geniesoldat überfiel gestern mit gezogenem Seitengewehr einen Artillerie-Offizier. Derselbe mußte gleichfalls Gebrauch von seiner Waffe machen. Der Soldat wurde schließlich von Passanten entwaffnet und der Polizei übergeben.

- London, 11. Jan. (Telegr.) In New-Barmet richtete ein Großfeuer für 1 Millionen Mk. Schaden an.

- Palermo, 10. Jan. (Telegr.) Das Gewölbe der Kirche von Villa-Abate ist gestern während des Gottesdienstes eingestürzt, wobei 14 Personen verschüttet wurden. Bis jetzt sind zwei Leichen geborgen, alle Geretteten sind schwer verletzt.

- Rom, 10. Jan. (Telegr.) Die Kalabrische Ortschaft Venia Media ist mit vollständigem Untergange bedroht. Der Boden bewegt sich seit einigen Tagen langsam aber stetig einem Abgrunde zu und zwei Wohnhäuser, welche am äußersten Rande des Abgrundes angelangt sind, mußte geräumt werden. Fünf weitere Gebäude stehen ebenfalls in äußerster Gefahr und sind dem sicheren Untergange geweiht. Unter den Einwohnern der Ortschaft herrscht begreifliche Verunsicherung.

Gerichtssaal.

1. Münster, 11. Jan. (Schwurgericht.) In der ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode am hiesigen königlichen Landgericht wird verhandelt: Am Montag, 14. Januar, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit gegen den Knecht Friedrich Hefling gnt. Siding aus Schöppingen (Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Schrage); am Dienstag, 15. Januar, wegen Körperverletzung mit Todeserfolg gegen den Maurergefellen Joh. Berger aus Vette (Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Herz); am Mittwoch, 16. Januar, wegen Körperverletzung mit Todeserfolg gegen den Fabrikarbeiter Louis Delacour aus Eickendorf (Verteidiger Rechtsanwalt Röh); am Freitag, 18. Januar, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit, Straßenraub und räuberischer Erpressung gegen den Bahnarbeiter Hermann Reher aus Herbern (Verteidiger Rechtsanwalt Mollinghoff).

Provinzielle Nachrichten.

* Aus Westfalen, 10. Jan. Auch die Wahlbewegung hat ihren Humor. In einem Wahlkreis des Industriebezirks mußte eine Vertrauensmännerversammlung, da ein anderer Raum nicht zur Verfügung stand, in einem verhältnismäßig kleinen Gesellschaftszimmer abgehalten werden. Die Vertrauensmänner saßen und standen dicht gedrängt. Gegen den Schluß der Sitzung erschien auch der Kandidat. Es war ihm kaum möglich, durch die Schär der Vertrauensmänner zum Komitteesitz zu gelangen. Über die Vertrauensmänner bühnten ihm, so gut es der Raum gestattete, eine Gasse. Als er diese durchschritt, rief eine Stimme aus dem Hintergrunde: „Sehen Sie, er kommt durch!“ Der gut angebrachte Zwischenruf erregte natürlich allgemeine Heiterkeit.

* Kleve, 11. Jan. Ein junger Holländer, der in der Nacht zum Mittwoch hier von der Polizei wegen Landstreicherei festgenommen worden war, wurde am Morgen in seiner Zelle erhängt aufgefunden. Unter ärztlicher Mitwirkung gelang es, ihn in das Leben zurückzurufen. Der Lebensmüde, der sich als vollständig ausgezehrt erwies, gab hierauf eine ergreifende Darstellung seines Lebensgangs. Er ist der Sohn eines Adolanten, hat selbst Staatswissenschaften studiert und spricht fünf fremde Sprachen. Nachdem er sein von den verstorbenen Eltern ererbtes Vermögen durchgebracht hatte, sah er sich genötigt, bei einem Bauern als Feldarbeiter in Dienst zu treten. Er trug anbarem Gelde 40 Cent bei sich.

* Kleve, 9. Jan. Eine Kommission des Provinzialparlamentes war heute hier anwesend, um ein anderes Grundstück für die zu errichtende Landes-Heil- und Pflegeanstalt zu besichtigen. Die Verhandlungen wegen Erwerbs des in der Gemeinde Dongbrüggen in Aussicht genommenen Grundstückes scheinen nicht zum Ziel geführt zu haben. Das neuerdings in Aussicht genommene Grundstück befindet sich in der Nähe der Eisenbahnstrecke Kleve-Baldorf und bietet die Möglichkeit eines leichteren Eisenbahnanstufes.

* Bochum, 10. Jan. Vor dem hiesigen Schöffengericht fand heute ein Prozeß statt, welcher die Handelswelt interessieren dürfte. Seit langer Zeit erschienen in manchen Zeitungen Berichte über Ausschreitungen der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerksgesellschaft, die streng vertraulich waren. Das Material wurde gleichfalls vertraulich behandelt. Dennoch erschien es kurze Zeit nach den Sitzungen in verschiedenen Zeitungen. Die Verwaltung war sich bewußt, daß hier ein grober Vertrauensbruch irgend eines Beamten vorlag. Der Verdacht lenkte sich auf den Registrator der Zeche Dannenbaum, Simon. Eine Hausdurchsuchung brachte überraschendes Material zutage. Simon unterhielt Verbindungen mit dem Dortmunder Handelschullehrer und Handelskorrespondenten Müller, welchem er das Material zufandte. Dieser übermittelte es den Zeitungen. Beide Beamte standen heute vor dem Schöffengericht. Die Beweisaufnahme zeigte, daß Müller von dem Vertrauensbruch wußte. Das Gericht bezeugte das Verhalten der Angeklagten als gemeingefährlich. Das Urteil lautete für jeden auf sechs Wochen Gefängnis. Der Anwalt hatte ein Jahr Jahr Gefängnis beantragt.

* Wattenfeld, 10. Jan. Eine Erklärung zu dem Geständnis des Räubers Köhler, den Gütebesitzer Reich ermordet zu haben, bringt jetzt eine Berliner Zeitung. Sie will wissen, daß der Mörder des Schuhmanns Tag, der zu lebenslänglicher Zuchthaus verurteilt worden ist, seine Tage zählen kann. Er leidet an vorgeschrittener Schwindelucht, und dieser hoffnungslose Zustand dürfte ihn bewegen haben, die Bluttat einzugehen und so sein Gewissen zu erleichtern.

* Witten, 10. Jan. Die Hochkonjunktur macht sich in unserer Stadt bezüglich der Bevölkerungszunahme leider gar nicht bemerkbar. Während im Jahre 1905 die Zahl der Bewohner noch von 35 096 auf 35 883, also um 787 = 2,24 pCt. gestiegen war, beträgt die Zunahme im Jahre 1906 nur 239 Seelen = 0,66 pCt. Das entspricht nicht mal der normalen Zunahmehöhe.

* Annen, 11. Jan. Die durch die Roburitätskatastrophe geschädigten Fabrikbesitzer, welche sich zu einem gemeinsamen Vorgehen vereinigt haben, um die Entschädigung, die ihnen zuteil werden muß, auf gerichtlichem Wege durch alle Instanzen zu erstreiten, hielten gestern unter dem Vorsitz des Fabrikbesitzers W. Irmann hier eine Besprechung ab. Zunächst sollten durch eine dreigliedrige Deputation dem Oberpräsidenten unserer Provinz die Anliegen vorgetragen werden. Der Oberpräsident erklärte sich in einem Schreiben zum Empfang der Deputation bereit, doch will er zunächst noch eingehende Informationen einholen, dann wird er den Tag der Audienz bestimmen. Mit großem Interesse wurden hierauf die zur Verlesung gebrachten Ausführungen des Oberbürgermeisters Dr. Gaarmann in der Frage

der Mithastbarmachung der Stadt Witten entgegengenommen. Die Befreiung des Platzes wurde dann einstimmig definitiv beschlossen, doch wurde bestimmt, daß der Mindest-Geschädigte zur Ersparrung von Gerichtskosten ihn entzieht. Obgleich es nicht seine Gepflogenheit, und er auch selbst als Arbeiter zu stolz sei, auf anonyme Anzeigen zu antworten, erachte er es doch für richtig, angesichts der Situation darauf einzugehen. In dem anonymen Schreiben wurde als erstes behauptet, daß Schiffer vor mehreren Jahren den verstorbenen Pfarrer Alferts von Rhebe perfider Weise benutzert habe. Darauf habe er nur zu erwidern, man möge doch in Rhebe selbst einmal anfragen, die dortige Geistlichkeit wisse ganz genau, wie es damit stehe, er sei bei Herrn Pfarrer Alferts einige Male ein- und ausgegangen und sei mit ihm ganz gut ausgekommen. Weiter sei an der ganzen Geschichte aber nichts Wahres. Weiter wurde in dem Schreiben geltend gemacht, er habe in Düsseldorf für die Entfernung von katolischen Schwestern aus einigen Krankenanstalten gesorgt. Allein das sei ebenso falsch. Er gehöre im Düsseldorfer Stadtorbordnetes-Kollegium dem Zentrum an, das Zentrum aber habe nie für so etwas gestimmt, und wenn er es getan, so wäre er längst schon hinausgeschlagen. Die Schuld daran trügen einzig und allein die dortigen Liberalen, die bei ihrer Mehrheit gegen die heftigste Opposition des Zentrums diesen Beschluß fassen. Die Anlagen seien also vollständig hinfällig. — Des Weiteren nahm Schiffer Stellung gegen die Behauptung der sog. Presse, daß das Zentrum nur deshalb Arbeiter und einige auch in sichern Wahlkreisen aufgestellt habe, weil die kat. Arbeiter sonst das Zentrum im Stiche ließen. Dagegen müsse er auf die Wahl von 1903 verweisen, wo auch Arbeiter, aber fast alle in unsicheren Wahlkreisen aufgestellt gewesen. Damals hätten aber doch die Arbeiter getreu für das Zentrum gestimmt, von den 1 875 000 Stimmen seien 870 000 d. i. 46% von industriellen Arbeitern gewesen. Das ist doch sicher ein Beweis, daß die christlichen Arbeiter noch Vertrauen zum Zentrum hätten. Im Uebrigen sei es nicht mehr wie recht und billig, daß das Zentrum als Volkspartei Angehörige aller Stände in sich aufnehme, auch Arbeiter. — Als erster Sitz seines politischen Glaubens-Bekanntnisses bezeichnete Redner dann, daß er voll und ganz auf den Boden des Zentrums stehe. Wenn er auch die Absicht habe auch fernherhin Arbeiter zu bleiben, und deshalb vorwiegend sozialpolitisch tätig sein werde, so werde er doch nicht einseitige Interessenpolitik treiben. Seine Erfahrungen im Leben, als Fabrikmeister, Arbeiterführer, Stadtorbordnet u. a. m. hätten ihm klar gemacht, daß es außer den Arbeitern auch noch andere Leute gäbe, die schwer um ihre Existenz ringen. Deshalb schreibe er aber die Arbeiter nicht beiseite. Die Arbeiter erkennen gerne und dankbar an, daß die deutsche Reichsregierung manches getan hat, was andere Länder nicht hätten. Allein das Bestehende sei noch nicht vollkommen. Die soziale Gefährdung müsse immer mehr den modernen Verhältnissen anpassen und da sei noch manches zu bessern. Sicherung und positive Regelung des Koalitionsrechts, Vereinheitlichung des Vereinsgesetzes, Schaffung von Arbeitskammern, Förderung der tariflichen Arbeitsverträge, 10 stündiger Maximalarbeitszeit u. a. m. Bezüglich des Handwerkerstandes erachte er es als seine Ehrenpflicht den bisherigen Abg. Herrn Euler in all seinen Bestrebungen zur Förderung der Handwerkerinteressen zu unterstützen. Handwerker und Arbeiter hätten ja auch gemeinsame Interessen. Wenn es dem Handwerker schlecht gehe, dann werde er zum Arbeiter und mache den anderen Arbeitern Konkurrenz, daher könne der Arbeiter nur wünschen, daß es dem Handwerkerstand gut gehe; er werde daher, wenn Forderungen für den Handwerkerstand erhoben würden, dafür stimmen; auch vom Zentrumsstandpunkt aus. Das Zentrum sei ja stets auf Förderung des Handwerkerstandes bedacht gewesen. Auf einmal sei zwar nicht all zu erzielen. Das Zentrum verfolge eben stets die kluge Politik, wenn auch langsam, aber stetigen Fortschritts; so auch in der Zukunft. Bei der Landwirtschaft seien die Verhältnisse gerade so. Wenn er als Arbeiter diese Interessen vertrete, so sei dies ein Akt der Gerechtigkeit, aber auch der Pflicht und Vernunft. Ein Recht auf Unterstützung habe jeder, und nicht nur wenigsten der kleine und mittlere Bauer. Von diesem Gesichtspunkt hätten sich auch die christlichen Arbeiterführer leiten lassen, als sie vor 3 Jahren für die Zentrumssozialpolitik eintraten. Die Handwerkschaft war in Not, es mußte geholfen werden. Das Interesse der reichen Gütebesitzer und der Großindustriellen brauche er nicht zu vertreten, aber es gebe 80—90% kleine und mittlere Bauern, und daß man denen, wenn sie in Not seien, helfe, sei doch nicht unrecht. Das Zentrums-Prinzip der ausgeprochenen Gerechtigkeit habe auch er akzeptiert, weil er es für recht und klug halte. Für die Interessen der unteren und mittleren Bauern könnte auch noch etwas geschehen. Auch hier werde er auf den Posten sein, ebenso wie zu Gunsten der Privatbeamten, Tramböhen und Gildard, in seinen Reihen zu haben. — Schließlich kam Redner noch auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahl zu sprechen. Als einen abstrakten Kolonialgegner bekannte auch er sich nicht. Deutschland habe nun einmal Kolonien, habe schon viel dort hineingesteckt, könne sie daher auch jetzt nicht plözlich fahren lassen. Es müsse kolonisieren, aber nicht mit Säbel und Gewehr, sondern vor allem durch das Christentum und im Sinne des Christentums. Für vernünftige Kolonialpolitik sei das Zentrum wohl zu haben. Dabei habe

griffe auf seine Person zurück. Es war ihm zu Beginn der Versammlung ein anonymes Schreiben, unterzeichnet von „Mehreren Zentrumswählern“, zugegangen, das mehrere Verdächtigungen gegen ihn enthielt. Obgleich es nicht seine Gepflogenheit, und er auch selbst als Arbeiter zu stolz sei, auf anonyme Anzeigen zu antworten, erachte er es doch für richtig, angesichts der Situation darauf einzugehen. In dem anonymen Schreiben wurde als erstes behauptet, daß Schiffer vor mehreren Jahren den verstorbenen Pfarrer Alferts von Rhebe perfider Weise benutzert habe. Darauf habe er nur zu erwidern, man möge doch in Rhebe selbst einmal anfragen, die dortige Geistlichkeit wisse ganz genau, wie es damit stehe, er sei bei Herrn Pfarrer Alferts einige Male ein- und ausgegangen und sei mit ihm ganz gut ausgekommen. Weiter sei an der ganzen Geschichte aber nichts Wahres. Weiter wurde in dem Schreiben geltend gemacht, er habe in Düsseldorf für die Entfernung von katolischen Schwestern aus einigen Krankenanstalten gesorgt. Allein das sei ebenso falsch. Er gehöre im Düsseldorfer Stadtorbordnetes-Kollegium dem Zentrum an, das Zentrum aber habe nie für so etwas gestimmt, und wenn er es getan, so wäre er längst schon hinausgeschlagen. Die Schuld daran trügen einzig und allein die dortigen Liberalen, die bei ihrer Mehrheit gegen die heftigste Opposition des Zentrums diesen Beschluß fassen. Die Anlagen seien also vollständig hinfällig. — Des Weiteren nahm Schiffer Stellung gegen die Behauptung der sog. Presse, daß das Zentrum nur deshalb Arbeiter und einige auch in sicheren Wahlkreisen aufgestellt habe, weil die kat. Arbeiter sonst das Zentrum im Stiche ließen. Dagegen müsse er auf die Wahl von 1903 verweisen, wo auch Arbeiter, aber fast alle in unsicheren Wahlkreisen aufgestellt gewesen. Damals hätten aber doch die Arbeiter getreu für das Zentrum gestimmt, von den 1 875 000 Stimmen seien 870 000 d. i. 46% von industriellen Arbeitern gewesen. Das ist doch sicher ein Beweis, daß die christlichen Arbeiter noch Vertrauen zum Zentrum hätten. Im Uebrigen sei es nicht mehr wie recht und billig, daß das Zentrum als Volkspartei Angehörige aller Stände in sich aufnehme, auch Arbeiter. — Als erster Sitz seines politischen Glaubens-Bekanntnisses bezeichnete Redner dann, daß er voll und ganz auf den Boden des Zentrums stehe. Wenn er auch die Absicht habe auch fernherhin Arbeiter zu bleiben, und deshalb vorwiegend sozialpolitisch tätig sein werde, so werde er doch nicht einseitige Interessenpolitik treiben. Seine Erfahrungen im Leben, als Fabrikmeister, Arbeiterführer, Stadtorbordnet u. a. m. hätten ihm klar gemacht, daß es außer den Arbeitern auch noch andere Leute gäbe, die schwer um ihre Existenz ringen. Deshalb schreibe er aber die Arbeiter nicht beiseite. Die Arbeiter erkennen gerne und dankbar an, daß die deutsche Reichsregierung manches getan hat, was andere Länder nicht hätten. Allein das Bestehende sei noch nicht vollkommen. Die soziale Gefährdung müsse immer mehr den modernen Verhältnissen anpassen und da sei noch manches zu bessern. Sicherung und positive Regelung des Koalitionsrechts, Vereinheitlichung des Vereinsgesetzes, Schaffung von Arbeitskammern, Förderung der tariflichen Arbeitsverträge, 10 stündiger Maximalarbeitszeit u. a. m. Bezüglich des Handwerkerstandes erachte er es als seine Ehrenpflicht den bisherigen Abg. Herrn Euler in all seinen Bestrebungen zur Förderung der Handwerkerinteressen zu unterstützen. Handwerker und Arbeiter hätten ja auch gemeinsame Interessen. Wenn es dem Handwerker schlecht gehe, dann werde er zum Arbeiter und mache den anderen Arbeitern Konkurrenz, daher könne der Arbeiter nur wünschen, daß es dem Handwerkerstand gut gehe; er werde daher, wenn Forderungen für den Handwerkerstand erhoben würden, dafür stimmen; auch vom Zentrumsstandpunkt aus. Das Zentrum sei ja stets auf Förderung des Handwerkerstandes bedacht gewesen. Auf einmal sei zwar nicht all zu erzielen. Das Zentrum verfolge eben stets die kluge Politik, wenn auch langsam, aber stetigen Fortschritts; so auch in der Zukunft. Bei der Landwirtschaft seien die Verhältnisse gerade so. Wenn er als Arbeiter diese Interessen vertrete, so sei dies ein Akt der Gerechtigkeit, aber auch der Pflicht und Vernunft. Ein Recht auf Unterstützung habe jeder, und nicht nur wenigsten der kleine und mittlere Bauer. Von diesem Gesichtspunkt hätten sich auch die christlichen Arbeiterführer leiten lassen, als sie vor 3 Jahren für die Zentrumssozialpolitik eintraten. Die Handwerkschaft war in Not, es mußte geholfen werden. Das Interesse der reichen Gütebesitzer und der Großindustriellen brauche er nicht zu vertreten, aber es gebe 80—90% kleine und mittlere Bauern, und daß man denen, wenn sie in Not seien, helfe, sei doch nicht unrecht. Das Zentrums-Prinzip der ausgeprochenen Gerechtigkeit habe auch er akzeptiert, weil er es für recht und klug halte. Für die Interessen der unteren und mittleren Bauern könnte auch noch etwas geschehen. Auch hier werde er auf den Posten sein, ebenso wie zu Gunsten der Privatbeamten, Tramböhen und Gildard, in seinen Reihen zu haben. — Schließlich kam Redner noch auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahl zu sprechen. Als einen abstrakten Kolonialgegner bekannte auch er sich nicht. Deutschland habe nun einmal Kolonien, habe schon viel dort hineingesteckt, könne sie daher auch jetzt nicht plözlich fahren lassen. Es müsse kolonisieren, aber nicht mit Säbel und Gewehr, sondern vor allem durch das Christentum und im Sinne des Christentums. Für vernünftige Kolonialpolitik sei das Zentrum wohl zu haben. Dabei habe

* Witten, 10. Jan. Wohl selten sind die Wildenten in solcher Menge im Winter an der Ruhr zu sehen gewesen, wie es jetzt der Fall ist. Im Spiel zu Dommern hatten wir vor wenigen Tagen Gelegenheit, mehrere Schwärme von 25 bis 30 Stück beobachten zu können. Hier scheint es den Tieren, die den Nintoben recht willkommen sind, gut zu gefallen.

* Delbe, 10. Jan. Von der „Jagd auf ein seltenes Wild“ meiß die „Glocke“ zu erzählen. In einem schönen Sonntag war es, als der Bächter Sundertemper auf Plaskamp, Ripl. Stromberg, seine sechs Kälber auf die Weide brachte. Am folgenden Tag stieg ein schweres Gewitter auf, das starken Regen brachte. Um die noch jungen Kälber vor dem Unwetter zu schützen, suchte S. sie wieder in den schützenden Stall zu bringen. Es gelang ihm dies auch bis auf ein Kalb, das in die angrenzenden Wälder flüchtete. Monatelang war das Tier verschwunden, verschiedene Anzeigen hatten keinen Erfolg, bis bei eintretendem stärkeren Regen die Fährten des Tieres auf dem benachbarten Gute Wormsberg festgestellt wurden. Da das Tier schon vollständig die Natur des Wildes angenommen hatte, z. B. nur des Nachts zur Aesung aus seinem schützenden Versteck, einer dicken Eichen- und Tannenschonung heraustrat, dauerte es noch einige Zeit, ehe es gesehen und dadurch erst unmissverständlich festgestellt wurde, daß es noch lebte. Als das Laub von den Bäumen ging, bekam man es schon häufiger zu Gesicht, und als die Nahrung in Feld und Wald anfangs November knapper wurde, kam es nachts auch schon auf den Wormsbergischen Hof. Leider gelang es trotz aller Bemühungen nicht, das inzwischen zu einem stattlichen Kind herangewachsene Tier einzufangen. Bei dem geringsten Geräusch ging es wie Hochwild in hohen Sätzen auf und davon. So blieb zum Schluß, da es immer winterlicher wurde, und der Besitzer die Befürchtung hatte, durch Kälte und Entbehrungen könne das Tier zugrunde gehen, nichts anders übrig, als dieses seltene Hochwild muthig zu töten. Es gelang, was denn auch zwei großen Nimroden vor dem Herrn gelang. Aufseitiges Erscheinen rief bei den Jägern, Treibern und besonders bei dem früheren Herrn des Tieres das brillante Aussehen, die Schönheit, Größe und Stärke des Waldrindes hervor. Bei der Zerlegung fanden sich alle inneren Organe kerngesund vor, an Schönheit und Schwere übertraf es die gleichaltrigen Tiere des Besitzers, die immer weiter in dem schützenden Stall und Ende Oktober in das warme Winterquartier gekommen waren, ganz bedeutend, obgleich unser Wildfang bis tief in den Dezember hinein Sturm, Regen, Schnee und Frost getroffen hatte.

* Remagen, 10. Jan. Ein Polizeibeamter von hier suchte sich in einem Goldwäschgeschäft einen Ring aus, als ein elegant gekleideter Herr den Laden betrat und in barocker Zone die Verkäuferin aufsuchte, wie sie die Ringe, die er habe präparieren lassen, zum Kauf vorlegen könne. Der glitzernde Schmuck der Verkäuferin nahm der Herr in die Hand und die Goldschmiedsfrau stand starr da, wie der Herr für etwa 500 Mk. Goldschmuck beschlagnahmte und mitnahm. Jetzt erst stellte sich heraus, daß der „Herr“ ein Schwindler war. Als der Polizist dies später erfuhr, soll er ein Gesicht gemacht haben, wie feinerzeit der Bürgermeister von Remagen. Von dem Dieb fehlt jede Spur.

* Duisburg, 9. Jan. In der heutigen und gestrigen Stadtorbordnetung wurden die Stats der vereinigten Städte Duisburg, Mülheim und Ruhrfest festgestellt. Gelegentlich der Festsetzung des Verwaltungsbezirks berührte Oberbürgermeister Vohr die Ausgemeinbarungspunkte, wonach Mülheim und Ruhrfest mit Hamborn zu einem neuen Stadtbezirk vereinigt, also von Duisburg wieder losgerannt werden sollten. „Das mag ein Wunsch der alten Stadt Ruhrfest sein. Er ist aber nicht zur Geltung gekommen und jetzt ein für allemal erledigt“ erklärte er.

* Coblenz, 11. Jan. An der Straße Coblenz-Vöppard, erfolgte in der Nähe von Capellen ein Bergungsfall. Da mehrere Aufschüsse beobachtet wurden, mußten ausgeübte Sprengungen vorgenommen werden, um die dicht vorbeifahrenden Züge zu schützen.

* Duisburg, 9. Jan. In der heutigen und gestrigen Stadtorbordnetung wurden die Stats der vereinigten Städte Duisburg, Mülheim und Ruhrfest festgestellt. Gelegentlich der Festsetzung des Verwaltungsbezirks berührte Oberbürgermeister Vohr die Ausgemeinbarungspunkte, wonach Mülheim und Ruhrfest mit Hamborn zu einem neuen Stadtbezirk vereinigt, also von Duisburg wieder losgerannt werden sollten. „Das mag ein Wunsch der alten Stadt Ruhrfest sein. Er ist aber nicht zur Geltung gekommen und jetzt ein für allemal erledigt“ erklärte er.

* Duisburg, 9. Jan. In der heutigen und gestrigen Stadtorbordnetung wurden die Stats der vereinigten Städte Duisburg, Mülheim und Ruhrfest festgestellt. Gelegentlich der Festsetzung des Verwaltungsbezirks berührte Oberbürgermeister Vohr die Ausgemeinbarungspunkte, wonach Mülheim und Ruhrfest mit Hamborn zu einem neuen Stadtbezirk vereinigt, also von Duisburg wieder losgerannt werden sollten. „Das mag ein Wunsch der alten Stadt Ruhrfest sein. Er ist aber nicht zur Geltung gekommen und jetzt ein für allemal erledigt“ erklärte er.

* Duisburg, 9. Jan. In der heutigen und gestrigen Stadtorbordnetung wurden die Stats der vereinigten Städte Duisburg, Mülheim und Ruhrfest festgestellt. Gelegentlich der Festsetzung des Verwaltungsbezirks berührte Oberbürgermeister Vohr die Ausgemeinbarungspunkte, wonach Mülheim und Ruhrfest mit Hamborn zu einem neuen Stadtbezirk vereinigt, also von Duisburg wieder losgerannt werden sollten. „Das mag ein Wunsch der alten Stadt Ruhrfest sein. Er ist aber nicht zur Geltung gekommen und jetzt ein für allemal erledigt“ erklärte er.

* Duisburg, 9. Jan. In der heutigen und gestrigen Stadtorbordnetung wurden die Stats der vereinigten Städte Duisburg, Mülheim und Ruhrfest festgestellt. Gelegentlich der Festsetzung des Verwaltungsbezirks berührte Oberbürgermeister Vohr die Ausgemeinbarungspunkte, wonach Mülheim und Ruhrfest mit Hamborn zu einem neuen Stadtbezirk vereinigt, also von Duisburg wieder losgerannt werden sollten. „Das mag ein Wunsch der alten Stadt Ruhrfest sein. Er ist aber nicht zur Geltung gekommen und jetzt ein für allemal erledigt“ erklärte er.

* Duisburg, 9. Jan. In der heutigen und gestrigen Stadtorbordnetung wurden die Stats der vereinigten Städte Duisburg, Mülheim und Ruhrfest festgestellt. Gelegentlich der Festsetzung des Verwaltungsbezirks berührte Oberbürgermeister Vohr die Ausgemeinbarungspunkte, wonach Mülheim und Ruhrfest mit Hamborn zu einem neuen Stadtbezirk vereinigt, also von Duisburg wieder losgerannt werden sollten. „Das mag ein Wunsch der alten Stadt Ruhrfest sein. Er ist aber nicht zur Geltung gekommen und jetzt ein für allemal erledigt“ erklärte er.

* Duisburg, 9. Jan. In der heutigen und gestrigen Stadtorbordnetung wurden die Stats der vereinigten Städte Duisburg, Mülheim und Ruhrfest festgestellt. Gelegentlich der Festsetzung des Verwaltungsbezirks berührte Oberbürgermeister Vohr die Ausgemeinbarungspunkte, wonach Mülheim und Ruhrfest mit Hamborn zu einem neuen Stadtbezirk vereinigt, also von Duisburg wieder losgerannt werden sollten. „Das mag ein Wunsch der alten Stadt Ruhrfest sein. Er ist aber nicht zur Geltung gekommen und jetzt ein für allemal erledigt“ erklärte er.

* Duisburg, 9. Jan. In der heutigen und gestrigen Stadtorbordnetung wurden die Stats der vereinigten Städte Duisburg, Mülheim und Ruhrfest festgestellt. Gelegentlich der Festsetzung des Verwaltungsbezirks berührte Oberbürgermeister Vohr die Ausgemeinbarungspunkte, wonach Mülheim und Ruhrfest mit Hamborn zu einem neuen Stadtbezirk vereinigt, also von Duisburg wieder losgerannt werden sollten. „Das mag ein Wunsch der alten Stadt Ruhrfest sein. Er ist aber nicht zur Geltung gekommen und jetzt ein für allemal erledigt“ erklärte er.

* Duisburg, 9. Jan. In der heutigen und gestrigen Stadtorbordnetung wurden die Stats der vereinigten Städte Duisburg, Mülheim und Ruhrfest festgestellt. Gelegentlich der Festsetzung des Verwaltungsbezirks berührte Oberbürgermeister Vohr die Ausgemeinbarungspunkte, wonach Mülheim und Ruhrfest mit Hamborn zu einem neuen Stadtbezirk vereinigt, also von Duisburg wieder losgerannt werden sollten. „Das mag ein Wunsch der alten Stadt Ruhrfest sein. Er ist aber nicht zur Geltung gekommen und jetzt ein für allemal erledigt“ erklärte er.

griffe auf seine Person zurück. Es war ihm zu Beginn der Versammlung ein anonymes Schreiben, unterzeichnet von „Mehreren Zentrumswählern“, zugegangen, das mehrere Verdächtigungen gegen ihn enthielt. Obgleich es nicht seine Gepflogenheit, und er auch selbst als Arbeiter zu stolz sei, auf anonyme Anzeigen zu antworten, erachte er es doch für richtig, angesichts der Situation darauf einzugehen. In dem anonymen Schreiben wurde als erstes behauptet, daß Schiffer vor mehreren Jahren den verstorbenen Pfarrer Alferts von Rhebe perfider Weise benutzert habe. Darauf habe er nur zu erwidern, man möge doch in Rhebe selbst einmal anfragen, die dortige Geistlichkeit wisse ganz genau, wie es damit stehe, er sei bei Herrn Pfarrer Alferts einige Male ein- und ausgegangen und sei mit ihm ganz gut ausgekommen. Weiter sei an der ganzen Geschichte aber nichts Wahres. Weiter wurde in dem Schreiben geltend gemacht, er habe in Düsseldorf für die Entfernung von katolischen Schwestern aus einigen Krankenanstalten gesorgt. Allein das sei ebenso falsch. Er gehöre im Düsseldorfer Stadtorbordnetes-Kollegium dem Zentrum an, das Zentrum aber habe nie für so etwas gestimmt, und wenn er es getan, so wäre er längst schon hinausgeschlagen. Die Schuld daran trügen einzig und allein die dortigen Liberalen, die bei ihrer Mehrheit gegen die heftigste Opposition des Zentrums diesen Beschluß fassen. Die Anlagen seien also vollständig hinfällig. — Des Weiteren nahm Schiffer Stellung gegen die Behauptung der sog. Presse, daß das Zentrum nur deshalb Arbeiter und einige auch in sicheren Wahlkreisen aufgestellt habe, weil die kat. Arbeiter sonst das Zentrum im Stiche ließen. Dagegen müsse er auf die Wahl von 1903 verweisen, wo auch Arbeiter, aber fast alle in unsicheren Wahlkreisen aufgestellt gewesen. Damals hätten aber doch die Arbeiter getreu für das Zentrum gestimmt, von den 1 875 000 Stimmen seien 870 000 d. i. 46% von industriellen Arbeitern gewesen. Das ist doch sicher ein Beweis, daß die christlichen Arbeiter noch Vertrauen zum Zentrum hätten. Im Uebrigen sei es nicht mehr wie recht und billig, daß das Zentrum als Volkspartei Angehörige aller Stände in sich aufnehme, auch Arbeiter. — Als erster Sitz seines politischen Glaubens-Bekanntnisses bezeichnete Redner dann, daß er voll und ganz auf den Boden des Zentrums stehe. Wenn er auch die Absicht habe auch fernherhin Arbeiter zu bleiben, und deshalb vorwiegend sozialpolitisch tätig sein werde, so werde er doch nicht einseitige Interessenpolitik treiben. Seine Erfahrungen im Leben, als Fabrikmeister, Arbeiterführer, Stadtorbordnet u. a. m. hätten ihm klar gemacht, daß es außer den Arbeitern auch noch andere Leute gäbe, die schwer um ihre Existenz ringen. Deshalb schreibe er aber die Arbeiter nicht beiseite. Die Arbeiter erkennen gerne und dankbar an, daß die deutsche Reichsregierung manches getan hat, was andere Länder nicht hätten. Allein das Bestehende sei noch nicht vollkommen. Die soziale Gefährdung müsse immer mehr den modernen Verhältnissen anpassen und da sei noch manches zu bessern. Sicherung und positive Regelung des Koalitionsrechts, Vereinheitlichung des Vereinsgesetzes, Schaffung von Arbeitskammern, Förderung der tariflichen Arbeitsverträge, 10 stündiger Maximalarbeitszeit u. a. m. Bezüglich des Handwerkerstandes erachte er es als seine Ehrenpflicht den bisherigen Abg. Herrn Euler in all seinen Bestrebungen zur Förderung der Handwerkerinteressen zu unterstützen. Handwerker und Arbeiter hätten ja auch gemeinsame Interessen. Wenn es dem Handwerker schlecht gehe, dann werde er zum Arbeiter und mache den anderen Arbeitern Konkurrenz, daher könne der Arbeiter nur wünschen, daß es dem Handwerkerstand gut gehe; er werde daher, wenn Forderungen für den Handwerkerstand erhoben würden, dafür stimmen; auch vom Zentrumsstandpunkt aus. Das Zentrum sei ja stets auf Förderung des Handwerkerstandes bedacht gewesen. Auf einmal sei zwar nicht all zu erzielen. Das Zentrum verfolge eben stets die kluge Politik, wenn auch langsam, aber stetigen Fortschritts; so auch in der Zukunft. Bei der Landwirtschaft seien die Verhältnisse gerade so. Wenn er als Arbeiter diese Interessen vertrete, so sei dies ein Akt der Gerechtigkeit, aber auch der Pflicht und Vernunft. Ein Recht auf Unterstützung habe jeder, und nicht nur wenigsten der kleine und mittlere Bauer. Von diesem Gesichtspunkt hätten sich auch die christlichen Arbeiterführer leiten lassen, als sie vor 3 Jahren für die Zentrumssozialpolitik eintraten. Die Handwerkschaft war in Not, es mußte geholfen werden. Das Interesse der reichen Gütebesitzer und der Großindustriellen brauche er nicht zu vertreten, aber es gebe 80—90% kleine und mittlere Bauern, und daß man denen, wenn sie in Not seien, helfe, sei doch nicht unrecht. Das Zentrums-Prinzip der ausgeprochenen Gerechtigkeit habe auch er akzeptiert, weil er es für recht und klug halte. Für die Interessen der unteren und mittleren Bauern könnte auch noch etwas geschehen. Auch hier werde er auf den Posten sein, ebenso wie zu Gunsten der Privatbeamten, Tramböhen und Gildard, in seinen Reihen zu haben. — Schließlich kam Redner noch auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahl zu sprechen. Als einen abstrakten Kolonialgegner bekannte auch er sich nicht. Deutschland habe nun einmal Kolonien, habe schon viel dort hineingesteckt, könne sie daher auch jetzt nicht plözlich fahren lassen. Es müsse kolonisieren, aber nicht mit Säbel und Gewehr, sondern vor allem durch das Christentum und im Sinne des Christentums. Für vernünftige Kolonialpolitik sei das Zentrum wohl zu haben. Dabei habe

griffe auf seine Person zurück. Es war ihm zu Beginn der Versammlung ein anonymes Schreiben, unterzeichnet von „Mehreren Zentrumswählern“, zugegangen, das mehrere Verdächtigungen gegen ihn enthielt. Obgleich es nicht seine Gepflogenheit, und er auch selbst als Arbeiter zu stolz sei, auf anonyme Anzeigen zu antworten, erachte er es doch für richtig, angesichts der Situation darauf einzugehen. In dem anonymen Schreiben wurde als erstes behauptet, daß Schiffer vor mehreren Jahren den verstorbenen Pfarrer Alferts von Rhebe perfider Weise benutzert habe. Darauf habe er nur zu erwidern, man möge doch in Rhebe selbst einmal anfragen, die dortige Geistlichkeit wisse ganz genau, wie es damit stehe, er sei bei Herrn Pfarrer Alferts einige Male ein- und ausgegangen und sei mit ihm ganz gut ausgekommen. Weiter sei an der ganzen Geschichte aber nichts Wahres. Weiter wurde in dem Schreiben geltend gemacht, er habe in Düsseldorf für die Entfernung von katolischen Schwestern aus einigen Krankenanstalten gesorgt. Allein das sei ebenso falsch. Er gehöre im Düsseldorfer Stadtorbordnetes-Kollegium dem Zentrum an, das Zentrum aber habe nie für so etwas gestimmt, und wenn er es getan, so wäre er längst schon hinausgeschlagen. Die Schuld daran trügen einzig und allein die dortigen Liberalen, die bei ihrer Mehrheit gegen die heftigste Opposition des Zentrums diesen Beschluß fassen. Die Anlagen seien also vollständig hinfällig. — Des Weiteren nahm Schiffer Stellung gegen die Behauptung der sog. Presse, daß das Zentrum nur deshalb Arbeiter und einige auch in sicheren Wahlkreisen aufgestellt habe, weil die kat. Arbeiter sonst das Zentrum im Stiche ließen. Dagegen müsse er auf die Wahl von 1903 verweisen, wo auch Arbeiter, aber fast alle in unsicheren Wahlkreisen aufgestellt gewesen. Damals hätten aber doch die Arbeiter getreu für das Zentrum gestimmt, von den 1 875 000 Stimmen seien 870 000 d. i. 46% von industriellen Arbeitern gewesen. Das ist doch sicher ein Beweis, daß die christlichen Arbeiter noch Vertrauen zum Zentrum hätten. Im Uebrigen sei es nicht mehr wie recht und billig, daß das Zentrum als Volkspartei Angehörige aller Stände in sich aufnehme, auch Arbeiter. — Als erster Sitz seines politischen Glaubens-Bekanntnisses bezeichnete Redner dann, daß er voll und ganz auf den Boden des Zentrums stehe. Wenn er auch die Absicht habe auch fernherhin Arbeiter zu bleiben, und deshalb vorwiegend sozialpolitisch tätig sein werde, so werde er doch nicht einseitige Interessenpolitik treiben. Seine Erfahrungen im Leben, als Fabrikmeister, Arbeiterführer, Stadtorbordnet u. a. m. hätten ihm klar gemacht, daß es außer den Arbeitern auch noch andere Leute gäbe, die schwer um ihre Existenz ringen. Deshalb schreibe er aber die Arbeiter nicht beiseite. Die Arbeiter erkennen gerne und dankbar an, daß die deutsche Reichsregierung manches getan hat, was andere Länder nicht hätten. Allein das Bestehende sei noch nicht vollkommen. Die soziale Gefährdung müsse immer mehr den modernen Verhältnissen anpassen und da sei noch manches zu bessern. Sicherung und positive Regelung des Koalitionsrechts, Vereinheitlichung des Vereinsgesetzes, Schaffung von Arbeitskammern, Förderung der tariflichen Arbeitsverträge, 10 stündiger Maximalarbeitszeit u. a. m. Bezüglich des Handwerkerstandes erachte er es als seine Ehrenpflicht den bisherigen Abg. Herrn Euler in all seinen Bestrebungen zur Förderung der Handwerkerinteressen zu unterstützen. Handwerker und Arbeiter hätten ja auch gemeinsame Interessen. Wenn es dem Handwerker schlecht gehe, dann werde er zum Arbeiter und mache den anderen Arbeitern Konkurrenz, daher könne der Arbeiter nur wünschen, daß es dem Handwerkerstand gut gehe; er werde daher, wenn Forderungen für den Handwerkerstand erhoben würden, dafür stimmen; auch vom Zentrumsstandpunkt aus. Das Zentrum sei ja stets auf Förderung des Handwerkerstandes bedacht gewesen. Auf einmal sei zwar nicht all zu erzielen. Das Zentrum verfolge eben stets die kluge Politik, wenn auch langsam, aber stetigen Fortschritts; so auch in der Zukunft. Bei der Landwirtschaft seien die Verhältnisse gerade so. Wenn er als Arbeiter diese Interessen vertrete, so sei dies ein Akt der Gerechtigkeit, aber auch der Pflicht und Vernunft. Ein Recht auf Unterstützung habe jeder, und nicht nur wenigsten der kleine und mittlere Bauer. Von diesem Gesichtspunkt hätten sich auch die christlichen Arbeiterführer leiten lassen, als sie vor 3 Jahren für die Zentrumssozialpolitik eintraten. Die Handwerkschaft war in Not, es mußte geholfen werden. Das Interesse der reichen Gütebesitzer und der Großindustriellen brauche er nicht zu vertreten, aber es gebe 80—90% kleine und mittlere Bauern, und daß man denen, wenn sie in Not seien, helfe, sei doch nicht unrecht. Das Zentrums-Prinzip der ausgeprochenen Gerechtigkeit habe auch er akzeptiert, weil er es für recht und klug halte. Für die Interessen der unteren und mittleren Bauern könnte auch noch etwas geschehen. Auch hier werde er auf den Posten sein, ebenso wie zu Gunsten der Privatbeamten, Tramböhen und Gildard, in seinen Reihen zu haben. — Schließlich kam Redner noch auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahl zu sprechen. Als einen abstrakten Kolonialgegner bekannte auch er sich nicht. Deutschland habe nun einmal Kolonien, habe schon viel dort hineingesteckt, könne sie daher auch jetzt nicht plözlich fahren lassen. Es müsse kolonisieren, aber nicht mit Säbel und Gewehr, sondern vor allem durch das Christentum und im Sinne des Christentums. Für vernünftige Kolonialpolitik sei das Zentrum wohl zu haben. Dabei habe

griffe auf seine Person zurück. Es war ihm zu Beginn der Versammlung ein anonymes Schreiben, unterzeichnet von „Mehreren Zentrumswählern“, zugegangen, das mehrere Verdächtigungen gegen ihn enthielt. Obgleich es nicht seine Gepflogenheit, und er auch selbst als Arbeiter zu stolz sei, auf anonyme Anzeigen zu antworten, erachte er es doch für richtig, angesichts der Situation darauf einzugehen. In dem anonymen Schreiben wurde als erstes behauptet, daß Schiffer vor mehreren Jahren den verstorbenen Pfarrer Alferts von Rhebe perfider Weise benutzert habe. Darauf habe er nur zu erwidern, man möge doch in Rhebe selbst einmal anfragen, die dortige Geistlichkeit wisse ganz genau, wie es damit stehe, er sei bei Herrn Pfarrer Alferts einige Male ein- und ausgegangen und sei mit ihm ganz gut ausgekommen. Weiter sei an der ganzen Geschichte aber nichts Wahres. Weiter wurde in dem Schreiben geltend gemacht, er habe in Düsseldorf für die Entfernung von katolischen Schwestern aus einigen Krankenanstalten gesorgt. Allein das sei ebenso falsch. Er gehöre im Düsseldorfer Stadtorbordnetes-Kollegium dem Zentrum an, das Zentrum aber habe nie für so etwas gestimmt, und wenn er es getan, so wäre er längst schon hinausgeschlagen. Die Schuld daran trügen einzig und allein die dortigen Liberalen, die bei ihrer Mehrheit gegen die heftigste Opposition des Zentrums diesen Beschluß fassen. Die Anlagen seien also vollständig hinfällig. — Des Weiteren nahm Schiffer Stellung gegen die Behauptung der sog. Presse, daß das Zentrum nur deshalb Arbeiter und einige auch in sicheren Wahlkreisen aufgestellt habe, weil die kat. Arbeiter sonst das Zentrum im Stiche ließen. Dagegen müsse er auf die Wahl von 1903 verweisen, wo auch Arbeiter, aber fast alle in unsicheren Wahlkreisen aufgestellt gewesen. Damals hätten aber doch die Arbeiter getreu für das Zentrum gestimmt, von den 1 875 000 Stimmen seien 870 000 d. i. 46% von industriellen Arbeitern gewesen. Das ist doch sicher ein Beweis, daß die christlichen Arbeiter noch Vertrauen zum Zentrum hätten. Im Uebrigen sei es nicht mehr wie recht und billig, daß das Zentrum als Volkspartei Angehörige aller Stände in sich aufnehme, auch Arbeiter. — Als erster Sitz seines politischen Glaubens-Bekanntnisses bezeichnete Redner dann, daß er voll und ganz auf den Boden des Zentrums stehe. Wenn er auch die Absicht habe auch fernherhin Arbeiter zu bleiben, und deshalb vorwiegend sozialpolitisch tätig sein werde, so werde er doch nicht einseitige Interessenpolitik treiben. Seine Erfahrungen im Leben, als Fabrikmeister, Arbeiterführer, Stadtorbordnet u. a. m. hätten ihm klar gemacht, daß es außer den Arbeitern auch noch andere Leute gäbe, die schwer um ihre Existenz ringen. Deshalb schreibe er aber die Arbeiter nicht beiseite. Die Arbeiter erkennen gerne und dankbar an, daß die deutsche Reichsregierung manches getan hat, was andere Länder nicht hätten. Allein das Bestehende sei noch nicht vollkommen. Die soziale Gefährdung müsse immer mehr den modernen Verhältnissen anpassen und da sei noch manches zu bessern. Sicherung und positive Regelung des Koalitionsrechts, Vereinheitlichung des Vereinsgesetzes, Schaffung von Arbeitskammern, Förderung der tariflichen Arbeitsverträge, 10 stündiger Maximalarbeitszeit u. a. m. Bezüglich des Handwerkerstandes erachte er es als seine Ehrenpflicht den bisherigen Abg. Herrn Euler in all seinen Bestrebungen zur Förderung der Handwerkerinteressen zu unterstützen. Handwerker und Arbeiter hätten ja auch gemeinsame Interessen. Wenn es dem Handwerker schlecht gehe, dann werde er zum Arbeiter und mache den anderen Arbeitern Konkurrenz, daher könne der Arbeiter nur wünschen, daß es dem Handwerkerstand gut gehe; er werde daher, wenn Forderungen für den Handwerkerstand erhoben würden, dafür stimmen; auch vom Zentrumsstandpunkt aus. Das Zentrum sei ja stets auf Förderung des Handwerkerstandes bedacht gewesen. Auf einmal sei zwar nicht all zu erzielen. Das Zentrum verfolge eben stets die kluge Politik, wenn auch langsam, aber stetigen Fortschritts; so auch in der Zukunft. Bei der Landwirtschaft seien die Verhältnisse gerade so. Wenn er als Arbeiter diese Interessen vertrete, so sei dies ein Akt der Gerechtigkeit, aber auch der Pflicht und Vernunft. Ein Recht auf Unterstützung habe jeder, und nicht nur wenigsten der kleine und mittlere Bauer. Von diesem Gesichtspunkt hätten sich auch die christlichen Arbeiterführer leiten lassen, als sie vor 3 Jahren für die Zentrumssozialpolitik eintraten. Die Handwerkschaft war in Not, es mußte geholfen werden. Das Interesse der reichen Gütebesitzer und der Großindustriellen brauche er nicht zu vertreten, aber es gebe 80—90% kleine und mittlere Bauern, und daß man denen, wenn sie in Not seien, helfe, sei doch nicht unrecht. Das Zentrums-Prinzip der ausgeprochenen Gerechtigkeit habe auch er akzeptiert, weil er es für recht und klug halte. Für die Interessen der unteren und mittleren Bauern könnte auch noch etwas geschehen. Auch hier werde er auf den Posten sein, ebenso wie zu Gunsten der Privatbeamten, Tramböhen und Gildard, in seinen Reihen zu haben. — Schließlich kam Redner noch auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahl zu sprechen. Als einen abstrakten Kolonialgegner bekannte auch er sich nicht. Deutschland habe nun einmal Kolonien, habe schon viel dort hineingesteckt, könne sie daher auch jetzt nicht plözlich fahren lassen. Es müsse kolonisieren, aber nicht mit Säbel und Gewehr, sondern vor allem durch das Christentum und im Sinne des Christentums. Für vernünftige Kolonialpolitik sei das Zentrum wohl zu haben. Dabei habe

griffe auf seine Person zurück. Es war ihm zu Beginn der Versammlung ein anonymes Schreiben, unterzeichnet von „Mehreren Zentrumswählern“, zugegangen, das mehrere Verdächtigungen gegen ihn enthielt. Obgleich es nicht seine Gepflogenheit, und er auch selbst als Arbeiter zu stolz sei, auf anonyme Anzeigen zu antworten, erachte er es doch für richtig, angesichts der Situation darauf einzugehen. In dem anonymen Schreiben wurde als erstes behauptet, daß Schiffer vor mehreren Jahren den verstorbenen Pfarrer Alferts von Rhebe perfider Weise benutzert habe. Darauf habe er nur zu erwidern, man möge doch in Rhebe selbst einmal anfragen, die dortige Geistlichkeit wisse ganz genau, wie es damit stehe, er sei bei Herrn Pfarrer Alferts einige Male ein- und ausgegangen und sei mit ihm ganz gut ausgekommen. Weiter sei an der ganzen Geschichte aber nichts Wahres. Weiter wurde in dem Schreiben geltend gemacht, er habe in Düsseldorf für die Entfernung von katolischen Schwestern aus einigen Krankenanstalten gesorgt. Allein das sei ebenso falsch. Er gehöre im Düsseldorfer Stadtorbordnetes-Kollegium dem Zentrum an, das Zentrum aber habe nie für so etwas gestimmt, und wenn er es getan, so wäre er längst schon hinausgeschlagen. Die Schuld daran trügen einzig und allein die dortigen Liberalen, die bei ihrer Mehrheit gegen die heftigste Opposition des Zentrums diesen Beschluß fassen. Die Anlagen seien also vollständig hinfällig. — Des Weiteren nahm Schiffer Stellung gegen die Behauptung der sog. Presse, daß das Zentrum nur deshalb Arbeiter und einige auch in sicheren Wahlkreisen aufgestellt habe, weil die kat. Arbeiter sonst das Zentrum im Stiche ließen. Dagegen müsse er auf die Wahl von 1903 verweisen, wo auch Arbeiter, aber fast alle in unsicheren Wahlkreisen aufgestellt gewesen. Damals hätten aber doch die Arbeiter getreu für das Zentrum gestimmt, von den 1 875 000 Stimmen seien 870 000 d. i. 46% von industriellen Arbeitern gewesen. Das ist doch sicher ein Beweis, daß die christlichen Arbeiter noch Vertrauen zum Zentrum hätten. Im Uebrigen sei es nicht mehr wie recht und billig, daß das Zentrum als Volkspartei Angehörige aller Stände in sich aufnehme, auch Arbeiter. — Als erster Sitz seines politischen Glaubens-Bekanntnisses bezeichnete Redner dann, daß er voll und ganz auf den Boden des Zentrums stehe. Wenn er auch die Absicht habe auch fernherhin Arbeiter zu bleiben, und deshalb vorwiegend sozialpolitisch tätig sein werde, so werde er doch nicht einseitige Interessenpolitik treiben. Seine Erfahrungen im Leben, als Fabrikmeister, Arbeiterführer, Stadtorbordnet u. a. m. hätten ihm klar gemacht, daß es außer den Arbeitern auch noch andere Leute gäbe, die schwer um ihre Existenz ringen. Deshalb schreibe er aber die Arbeiter nicht beiseite. Die Arbeiter erkennen gerne und dankbar an, daß die deutsche Reichsregierung manches getan hat, was andere Länder nicht hätten. Allein das Bestehende sei noch nicht vollkommen. Die soziale Gefährdung müsse immer mehr den modernen Verhältnissen anpassen und da sei noch manches zu bessern. Sicherung und positive Regelung des Koalitionsrechts, Vereinheitlichung des Vereinsgesetzes, Schaffung von Arbeitskammern, Förderung der tariflichen Arbeitsverträge, 10 stündiger Maximalarbeitszeit u. a. m. Bezüglich des Handwerkerstandes erachte er es als seine Ehrenpflicht den bisherigen Abg. Herrn Euler in all seinen Bestrebungen zur Förderung der Handwerkerinteressen zu unterstützen. Handwerker und Arbeiter hätten ja auch gemeinsame Interessen. Wenn es dem Handwerker schlecht gehe, dann werde er zum Arbeiter und mache den anderen Arbeitern Konkurrenz, daher könne der Arbeiter nur wünschen, daß es dem Handwerkerstand gut gehe; er werde daher, wenn Forderungen für den Handwerkerstand erhoben würden, dafür stimmen; auch vom Zentrumsstandpunkt aus. Das Zentrum sei ja stets auf Förderung des Handwerkerstandes bedacht gewesen. Auf einmal sei zwar nicht all zu erzielen. Das Zentrum verfolge eben stets die kluge Politik, wenn auch langsam, aber stetigen Fortschritts; so auch in der Zukunft. Bei der Landwirtschaft seien die Verhältnisse gerade so. Wenn er als Arbeiter diese Interessen vertrete, so sei dies ein Akt der Gerechtigkeit, aber auch der Pflicht und Vernunft. Ein Recht auf Unterstützung habe jeder, und nicht nur wenigsten der kleine und mittlere Bauer. Von diesem Gesichtspunkt hätten sich auch die christlichen Arbeiterführer leiten lassen, als sie vor 3 Jahren für die Zentrumssozialpolitik eintraten. Die Handwerkschaft war in Not, es mußte geholfen werden. Das Interesse der reichen Gütebesitzer und der Großindustriellen brauche er nicht zu vertreten, aber es gebe 80—90% kleine und mittlere Bauern, und daß man denen, wenn sie in Not seien, helfe, sei doch nicht unrecht. Das Zentrums-Prinzip der ausgeprochenen Gerechtigkeit habe auch er akzeptiert, weil er es für recht und klug halte. Für die Interessen der unteren und mittleren Bauern könnte auch noch etwas geschehen. Auch hier werde er auf den Posten sein, ebenso wie zu Gunsten der Privatbeamten, Tramböhen und Gildard, in seinen Reihen zu haben. — Schließlich kam Redner noch auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahl zu sprechen. Als einen abstrakten Kolonialgegner bekannte auch er sich nicht. Deutschland habe nun einmal Kolonien, habe schon viel dort hineingesteckt, könne sie daher auch jetzt nicht plözlich fahren lassen. Es müsse kolonisieren, aber nicht mit Säbel und Gewehr, sondern vor allem durch das Christentum und im Sinne des Christentums. Für vernünftige Kolonialpolitik sei das Zentrum wohl zu haben. Dabei habe

griffe auf seine Person zurück. Es war ihm zu Beginn der Versammlung ein anonymes Schreiben, unterzeichnet von „Mehreren Zentrumswählern“, zugegangen, das mehrere Verdächtigungen gegen ihn enthielt. Obgleich es nicht seine Gepflogenheit, und er auch selbst als Arbeiter zu stolz sei, auf anonyme Anzeigen zu antworten, erachte er es doch für richtig, angesichts der Situation darauf einzugehen. In dem anonymen Schreiben wurde als erstes behauptet, daß Schiffer vor mehreren Jahren den verstorbenen Pfarrer Alferts von Rhebe perfider Weise benutzert habe. Darauf habe er nur zu erwidern, man möge doch in Rhebe selbst einmal anfragen, die dortige Geistlichkeit wisse ganz genau, wie es damit stehe, er sei bei Herrn Pfarrer Alferts einige Male ein- und ausgegangen und sei mit ihm ganz gut ausgekommen. Weiter sei an der ganzen Geschichte aber nichts Wahres. Weiter wurde in dem Schreiben geltend gemacht, er habe in Düsseldorf für die Entfernung von katolischen Schwestern aus einigen Krankenanstalten gesorgt. Allein das sei ebenso falsch. Er gehöre im Düsseldorfer Stadtorbordnetes-Kollegium dem Zentrum an, das Zentrum aber habe nie für so etwas gestimmt, und wenn er es getan, so wäre er längst schon hinausgesch

der keine Be-
Wenn eine Mehr-
bet, dann sei sicher
bet, auch neue
rten. Und nach
Bremen not.
kunft in Bezug
eigens bewilligen,
n sei stets nati-
t, einen unver-
werde es nicht
de es auch fragen,
sei es Tatsache,
en Kulturkampf
Zentrum auf
christliche Volk
einfluss des Zen-
trums bleibt wie
ann Sie mich also
ihre für mich
ir den Arbeiter-
idealen und ich
wolle Pflicht und

nächtigen Beifall
rach sodann als
Sein Thema
politischen Lage.
Sylvesterbefehl des
schlicher und über-
Zentrum vorge-
der Bahn Rest-
gung der Farmer
olonialismus, Ab-
Eingriff in die
abstufen. Im we-
de aus, was er am
aufen gesprochen,
welche diese Rede
hier war wie in
Beifallsturm der
die prächtige Rede.
der Herr Remon-
Herrn Redner
Bedeutung des 25.
die Versammlung
unspartei, in das

richten.
13. Januar.

Reichstag auf-
Laufe der letzten
über Deutschlands
e erklärt worden
all im Wahlkampf
es. Die Gründe,
agt haben sollen,
sind freilich in-
se in der Presse
tert worden. So
berversammlung in
der 1906) Herr
len über dieses
e einen kritischen
ist nunmehr als
wird somit weiter
ant werden. Wir
auf die unserem
gelegte Rede des
s sind überzeugt,
erungen von allen
ffe gelesen werden
für die Zentrum-

Das am Sonn-
Instrumental-Ver-
teressant gestalten.
kann dieses Mal
er Art. Frau Grete
ihren verschiedent-
schen und schmeie-
anzahl heiterer und
y bringen. Sehr
von Freude von
gepfeifte Mozart-
den und Orchester-
Anziehungskraft
espielte zweite Beie-
n, jenes überaus
halb erste Werk,
banalsten musiz-
ere Bahnen wie
nflerweisen ab der
dieses Tonwerks,
hmad kaum etwas
nderes, als der An-
kann. Dem streb-
kaufes Haus sehr

eamten zur Ein-
Beamtenslande an-
nung machen wir
nden Einkommens-
erkam: Nach § 9
in der Fassung vom
anlagung zur Ein-
kommen zugrunde
stigen in dem dem
frage unmittelbar
hre (jetzt also vom
her 1906) bezogen
ter am 1. Januar
M. bezogen und
haltserhöhung von
er sein Einkommen
angegeben haben.
eren Bezügen. Die
immungen mit dem

dreijährigen Durchschnittsbeträge in Ansehung zu
bringenden außerordentlichen Remunerationen
sind als steuerpflichtiges Einkommen nicht mehr
angesehen, da sie den Beamten nach den jetzt
gültigen Vorschriften nicht mehr herkömmlich
bewilligt, sondern nur als Auszeichnung für
außerordentliche Leistungen gewährt werden.

Neueste Nachrichten.

h Berlin, 11. Jan. (Telegr.) Es darf als
sicher gelten, daß das preussische Abgeordnetenhaus,
nachdem es den Etat in erster Lesung erledigt
haben wird, vor Ende Januar nicht wieder zu-
sammentritt.

* Berlin, 11. Jan. Das Abgeordnetenhaus
wählte durch Jura das bisherige Präsidium v.
Kreder, Porck und Krause wieder.

Großes Brandunglück.

* Straßburg i. E., 11. Jan. (Telegr.) In
dem Orte Geispolsheim, 15 Kilometer von hier
entfernt, brach heute morgen 6 Uhr in
der Ofenfabrik von Hubert & Cie auf bis
jetzt unaufgeklärter Weise ein Feuer aus.
21 junge Leute im Alter von 15-18 Jahren
konnten sich nicht mehr in Sicherheit
bringen und kamen in den Flammen um.
Ein großer Aschenhaufen, aus welchem Schenkel-
knochen und Schädel hervorstachen, bezeichnen
den Platz der Brandstätte.

h Klein-Karlbach, 11. Jan. (Telegr.) In der
Kasse des hiesigen Darlehensvereins, der durchweg
keine Leute als Mitglieder angehören, ist eine
Beurkundung von 19.000 Mk. festgestellt worden.
Der Rentmeister wurde verhaftet.

h Berlin, 11. Jan. (Telegr.) Aus Anlaß
des Ablebens des Schahs von Persien ist der

persische Gesandte in Brüssel, außerordentlicher
Gesandter und bevollmächtigter Minister Mirza
Ahmud Khan gestern in Berlin eingetroffen, um
über die Lage in Persien mit den maßgebenden
Kreisen in Fühlung zu treten. In einer Unter-
redung mit dem persischen Gesandten versicherte
dieser, daß ein ernstes Unruhen weder in Teheran
noch im Reiche zu denken sei. Der neue Schah
soll für die Reform-Bestrebungen durchaus
günstig gesinnt sein.

h Posen, 11. Jan. (Telegr.) Der Wahltermin
für die Posen-Giesener Erbschaftswahl ist nun-
mehr offiziell auf den 15. cr. festgesetzt.

h Marienwerder, 11. Jan. (Telegr.) Neuer-
dings hat auch die hiesige Behörde einer Anzahl
Schulgemeinden, in denen der Schulstreik besonders
heftig auftritt, die bisher zur Lehrerbesoldung ge-
währten Staatszuschüsse entzogen.

* Gmunden, 11. Jan. (Telegr.) Die Beisehung
der Königin Marie von Hannover findet am 22.
Januar statt. Von Hannover wird ein Extra-
zug abgefahren, um die zahlreichen Deputationen
nach Gmunden zu befördern.

27 Menschen in flüssigem Metall verbrannt.

* London, 11. Jan. Von den 35 Arbeitern
in den Stahlwerken von John Dowlan in Pittsburg
entkam nur einer unversehrt. 27 Arbeiter sind voll-
ständig verbrannt, so daß keine Spur von ihnen in
dem Metall zu finden war. 7 Arbeiter sind
sehr schwer verwundet. Die Explosion verman-
delte die Umgebung des Stahlwerks in einen
5 Fuß tiefen See von flüssigem Metall. Der
unversehrt entkommene Arbeiter Schnorr erzählte
über die Katastrophe: Wir waren alle an der
Arbeit und dachten nicht an eine Explosion.

Plötzlich gab es einen furchtbaren Knall.
Ich fing sofort an zu laufen. Ein gräßlicher
Tobstand mit vor Augen, wenn ich nicht schneller
laufen konnte, als das flüssige Metall. Ich
erreichte den Zufluchtsort keinen Augenblick zu
früh. Vennet, der zur Zeit des Unglücks an der
Unglücksstation vorbeifuhr, berichtet: Ich sah 10
Personen laufen. Ihre Kleidungsstücke trannten
lichterlos. Verschiedene der Leute strauchelten
und fielen in das heiße Metall.

h Petersburg, 11. Jan. (Telegr.) Die Polizei
verhaftete gestern in Warschau über 100 Terroristen
und beschlagnahmte 18 Mausergewehre sowie
25 Revolver. — Das Kriegsgericht verurteilte
5 Terroristen zum Tode.

h Rom, 11. Jan. (Telegr.) Die hiesigen
Rechtsanwälte hielten gestern eine Versammlung
ab, in welcher der neue Reformgesetzentwurf des
Justizministers beraten wurde. Die Versamm-
lung beschloß, die Zurückziehung dieses Ent-
wurfes zu verlangen, widrigenfalls sie in den
allgemeinen Ausstand eintreten würden.

h Rom, 11. Jan. (Telegr.) Wie mitgeteilt
wird, hat der Papst ein neues Dokument betr.
die Lage in Frankreich ausgearbeitet; dasselbe
wird heute in Form eines Briefes an die franzö-
sische Bischöfe und an das französische Volk im
„Osservatore Romano“ veröffentlicht werden, und
zwar in einer Extraausgabe.

h Belgrad, 11. Jan. (Telegr.) Gestern nach-
mittag geriet der Kronprinz Georg von Serbien
in die Gefahr zu ertrinken. Er fuhr mit einem
Motorboot die Save aufwärts, begleitet von
dem Universitätsprofessor Petrowitsch, einem
Debonnazoffizier und dem Motorbootsführer.
40 km von Belgrad entfernt lief das Boot

auf einen Baumstamm und begann sofort
zu sinken.
h Teheran, 11. Jan. (Telegr.) Gestern wurde
hier ein Mann in dem Augenblicke verhaftet,
als er unbefugt Telegramme in die englische
Legation brachte; bald darauf wurde er jedoch
wieder auf freien Fuß gesetzt. — Der Tod des
Schahs hat bis jetzt keine Unruhen veranlaßt.
In der Hauptstadt sind die Läden überall
geöffnet.

Vermischtes.

— Die deutsche Kartoffel reicht zum Ge-
brauch in Deutschland nicht aus. Es mußten
im Jahre 1905 insgesamt 354 110 Tonnen ein-
geführt werden, mit einem Wert von etwa 14 1/2
Millionen Mk., wogegen nur 148 748 Tonnen
mit einem Wert von etwa 8 Millionen Mk. zur
Ausfuhr gelangten. Am meisten führten die
Niederlande ein, 100 648 Tonnen. An zweiter
Stelle kommt Rußland. Die bedeutendste Aus-
fuhr deutscher Kartoffeln geht gleichfalls nach den
Niederlanden, nämlich 40 056 Tonnen. Weitere
Abnehmer sind Belgien, Desterreich-Ungarn und
die Schweiz, welche letztere 23 395 Tonnen zu
1 274 000 Mk. einführte.

Königl. Preuss. Staatsmedaille
Seidenhaus Michels & Co.
BERLIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44
Deutschlands größtes Seidengeschäft
webt solide **Seidenstoffe**
in seiner Krefelder Fabrik und ver-
sendet Proben von diesen und
anderen erstklassigen Fabrikaten:
Glatts, ... Meter 1,- bis 8,50 Mk.
Gemusterte Meter 1,50 bis 15,- Mk.
sowie Katalog von Seiden-
Blusen, Japans, Morgenröcken
umgehend und franko.

Gottesdienst-Ordnung.

Rhede.

Sonntag, den 13. Januar.
(St. Gubulte.)
6 Uhr erstes Hochamt.
7 1/2 Uhr zweite hl. Messe. Kommunion
der Kinder.
9 Uhr dritte hl. Messe.
10 Uhr feierl. Lesentext und Predigt.
Nachmittags 1/3 Uhr ist Vesper.

Arbeiter-Verein, Rhede.
5 Uhr:
Unterrichtskursus.

Bekanntmachung.

Es wurde noch nachträglich der Stier
des Gerhard Mademacher zu Vording-
holt angelegt.
Währenddessen wird hiermit auf Grund
des § 4 Absatz 2 der Vorkaufsordnung
zur öffentlichen Kenntnis gebracht,
Worten, den 5. Januar 1907.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:
Graf von Spee

Bekanntmachung

Einigungsarten-Revision.

Der Kontrollbeamte der Landes-
Versicherungsanstalt „Westfalen“ Herr
Dieckhoff wird in der nächsten Woche
die von der Versichertenanstalt an-
geordnete Revision der Einigungsarten
vornehmen.
Dieses wird mit der Aufforderung
bekannt gemacht, Einigungsarten, Ein-
rechnungsbescheinigungen, Dienstbücher
pp. bereit zu halten, so daß dieselben
vorgelegt werden können. Auf Grund
des § 161 des V.-V.-G. können sowohl
Arbeitgeber wie Versicherte durch Ord-
nungsstrafen bis zu 150 Mark zur
Ausübung der Einigungsarten pp.,
sowie zur Ausfertigung angel-
halten werden.
Es wird noch darauf hingewiesen,
daß sämtliche Karten gleich nach der
Entleerung, bei Vermeidung von Ord-
nungsstrafen bis zu 20 Mark, entwerfen
werden müssen.
Vordingholt, den 6. Januar 1907.
Der Bürgermeister.
In Vertretung:
Der Beigeordnete.
Dr. Krümmann.

Bügellehrling gesucht.

Auskunft in der Expedition d. Bl.

2 geübte Weberinnen

suchen sofort in machb. Weiderei Arbeit,
am liebsten Vorkörper oder Wollstoffe.
Offerten unter A. 100 an die
Expedition d. Bl.

Schreiner

gesucht.
Hesselsheim & Reygers.

Das Haus

Nobelsstraße Nr. 8
ist zu vermieten. Dasselbe eignet sich
auch als Geschäftshaus.
Zu erfragen bei
Wwe. A. Weissing,
Nobelsstraße Nr. 6.

Das Wohnhaus

mit Garten Schwall Nr. 778
ist ganz oder geteilt zum 1. April zu
vermieten.
Aug. Vallée.

St. Antonius-Männer-Verein.

Am Donnerstag, 17. Januar 1907 (am Feste des hl. Antonius-Vbt),
morgens 8 1/2 Uhr, in der Liebfrauenkirche:
Heilige Messe mit Kerzenopferung.
Es werden dazu alle Freunde und Verehrer des hl. Antonius freundlichst
eingeladen.
Vereins-Mitglieder versammeln sich am Donnerstag, dem 17. Januar,
morgens 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A Nr. 55 ist heute bei der
Firma Ludwig Schwarz zu Bocholt folgendes vermerkt:
Der Fabrikant Peter Schwarz in Bocholt ist aus der Gesell-
schaft durch Tod ausgeschieden.
Die Firma ist mit allen Aktiven und Passiven auf die
Fabrikanten:

1. Dr. jur. Joseph Schwarz,
2. Felix Schwarz,
3. Theodor Schwarz,
4. Georg Schwarz,

famlich in Bocholt, übergegangen und wird von denselben unter der
alten Bezeichnung weitergeführt.
Bocholt, 5. Januar 1907.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Montag, den 14. d. Mts.,

vormittags 9 Uhr,

verkaufe ich beim Wirt Th. Geuting, hier, Karolin-
gerstraße, folgende Gegenstände:

- 3 Sofas, 2 Plüschstühle, 9 kompl. Betten,
13 Nachtkonsolen, 6 Kleiderschränke, 1 Ma-
vier, 1 Geldkassette, 3 Eisschränke, mehrere
Spiegel, Rohr- und Binsensstühle, Mantel-
stühle, Waschtische, Bücherständer, Bilder,
Lampen, Steppdecken, 1 Fahrrad, 1 Motor-
rad, sowie sonstige Haus- und Küchen-
geräte, ferner eine Partie Schnaps, Weine,
Liköre und Zigarren, 3 Wagen, 1 Rutsch-
wagen, 1 Dogcart, 4 Pferde.

Im Anschluß oder folgenden Tag vorm. 9 Uhr in Sport:

- 1 silberne Westegarnitur, 1 Vertikow,
1 Glasstühl, 2 Sofas, 3 Kleiderschränke,
1 großer Spiegel, 1 Schreibpult, 2 Musik-
instrumente, 6 Pferdegeschirre, 2 Schweine,
10 Enten, 20 Hühner, Kaffeeservice, Bowlen,
Weingläser usw.

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.
Bocholt, den 11. Januar 1907.

Reichmann,

Gerichtsvollzieher.

Das Beste vom Besten

Süßwaren-Likörmischungen
ist Bergmann & Co., Berlin v. Frankfurt a. M.,
zur Erlangung u. Erhaltung eines jugend-
frischen, rosigen, bildschönen Teints
sowie Haut u. blendend weißer Gesicht-
farbe, Fr. St. 50 Pfg. bei
Apotheker F. Arens,
W. Reygers.

Französische Haarfarbe

von Jean Rabot in Paris.
Graue und rote Haare sofort
braun und schwarz umgänglich echt
zu färben, wird jedermann er-
leicht, dieses neue gift- und bleiche-
mittel in Anwendung zu bringen
da einmaliges Färben die Haare für
immer echt färbt.
A. Karion Mk. 2,50.
Nur zu haben in der
Drogerie W. Meyers-Niegemann,
Marktplatz.

Zur geneigten Kenntnisnahme für Cigarettenraucher!
Für die infolge des Cigarettensteuergesetzes erheblich verteuerten impor-
tierten Cigaretten finden Sie vollwertigen Ersatz in
Salem Aleikum-Cigaretten.
Dieselben sind nach orientalischem System mittels Handarbeit, unter Ver-
wendung der gleichen Rohmaterialien, wie die im Ausland erzeugten Cigaretten
hergestellt und genügen den höchsten Ansprüchen.
Preis per Stück: Nr. 3 4 5 6 8 10
3/4 4 5 6 8 10 Pfg.
Keine Ausstattung, nur Qualität!
Jede echte Salem Aleikum Cigarette trägt den Aufdruck der vollen Firma:
Orientalische Tabak- und Cigaretten-Fabrik „Yenidze“.
Inhaber: Hugo Zietz, Dresden.
Größte deutsche Fabrik für Handarbeit-Cigaretten. Ueber tausend Arbeiter.

Öffentlicher Verkauf.

Im Anschluß an den Verkauf der Grundstücke der Erben Th.
Driessen, welcher
am 29. ds. Mts. in dem Lokale des Herrn B. Langenhoff
stattfinden soll, beabsichtigen die Erben Wwe. Joh. Feldberg
ihre Grundstücke, die an beiden Seiten des Driessenschen Grundstückes
Flur 14 Nr. 15 li gen, zum Verkauf auszugeben.
Diese drei Parzellen Flur 14 Nr. 14, 15 und 16 sollen zum
Schlusse zusammen ausgelegt werden.
Durch Zusammenlegung dieser drei Parzellen ist ein schönes
Straßengelände in der Nähe der Stadt zu schaffen.
Katastralauszug und Bedingungen sind bei mir einzusehen.
G. Rümping.

Einzelne Dame sucht pr. 1. März, cr.
oder etwas später

H. Oberwohnung

(2 Zimmer und Küche) vor dem Rentor
oder in dessen Nähe. Angebote mit
Preisangabe unter U. A. 1 an die
Expedition d. Bl.

Zimmer

(mögl. mit Pension) auf sofort gesucht
Schreibl. Angebote unter H. P. an
die Expedition d. Bl. erbeten.

Husten!

Wer diesen nicht beachtet, ver-
sündigt sich an eigenem Leibel

Kaiser's

Brust-Caramellen
fein schmeckend. Walz-Extrakt.
Vorzüglich erprobt u. empfohlen
gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh,
Verklebung u. Nachschlafartige

5120 not. begl. Zeugnisse be-
weisen, daß sie halten,
was sie versprechen.

Paket 25, Dose 50 Pfg. bei
Geschw. Höpfer,
Germania-Drogerie, in Bocholt,
Theodor Höpfer
in Bocholt, Ostermarkt.
Herm. Eising in Bocholt,
Th. Schilling in Rhede.

Oefen

(große und kleine)
billig abgegeben.
J. Temming
(Rottenburg).

Kath. Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 13. Januar 1907,
11 1/2 Uhr: Ausgabe der Sparkasten-
bücher;
5 1/2 Uhr: Soz. Unterrichtskursus;
6 1/2 Uhr: Monatsversammlung mit
Vortrag.
Der Vorstand.

Gesellschaft Bürgerverein

gegr. 1869.
Sonntag den 13. Januar 1907,
abends 8 1/2 Uhr,
findet im Vereinslokale eine

General-

Versammlung.

statt mit folgender Tagesordnung:
1. Kassenbericht.
2. Neuwahl für zwei ausgeschiedene
Vorstandsmitglieder.
3. Wallotage.

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse I.

Montag, morgens von 10 bis 12 Uhr
und nachmittags von 2 bis 4 1/2 Uhr:
Empfang der Beiträge.

Zahn-Atelier Giesemann,

Bocholt, Nordstraße 54.
Spez.: Künstliche Zähne unter
Garantie für gutes Passen und
Haltbarkeit. Beseitigen von Zahn-
schmerzen auch ohne Ausziehen.
Ausziehen mit Betäubung des
Zahnleisches, leicht und sicher.
Nerventöten und Plombieren. Re-
gulieren schief stehender Zähne.
— Preise billigst. —

Jünger schottischer

Schäferhund

entlaufen.
Wer Ankauf wird gewarnt.
Ottmar 10.

Teppiche:

Tapestry, Velour,
Holländer, Brüsseler,
Tournay, Bouclé, Velvet,
Axminster, Perser
aparte neue Muster,
in großer Auswahl.
Heinrich Eising,
Adnigstraße 10.

Theodor Althoffs Ausverkaufs-Tage

vom 12. bis 20. ds. Mts.

Aus sämtlichen Abteilungen habe große Posten Waren geordnet
ausgelegt und gebe selbige ganz bedeutend unter Preis ab.

Während dieser Tage:

Aussergewöhnlich vorteilhaftes Angebot.

Von einer ersten westfälischen Leinenweberei
kaufte ich für ca. 40000 Mk. weiße

Tischwäsche

bedeutend unter Herstellungswert

und biete ich hiermit eine nie wiederkehrende Kaufgelegenheit.

Weisse Tischtücher,

prima halbleinen Qualitäten,

schöne Stern- und Blumenmuster:

Größe 115/150 regulär 2.20, jetzt 1.35 Mk.	Größe 115/165 regulär 2.50, jetzt 1.65 Mk.
Größe 130/165 regulär 3.00, jetzt 1.95 Mk.	Größe 130/200 regulär 3.65, jetzt 2.45 Mk.

Servietten:

Größe 60/60 regulär 4.75, jetzt 3.50 Mk.	Größe 65/65 regulär 5.50, jetzt 4.25 Mk.
---	---

Theodor Althoff,

Osterstrasse 6.

Osterstrasse 6.

**Freiwillige
Sanitätskolonne.**

Die für Samstag angeordnete Übung
fällt aus, da das Lokal ander-
weitig vergeben ist.

Bocholt, den 11. Januar 1907.

Der Vorstand.

Kraftsport- u. Turnverein.

Heute abend 9 Uhr:

Haupt-Versammlung.

Bölgeliches Erscheinen unbedingt
erforderlich.

Der Schriftführer.

Elegante Kostüm-Röcke

zu 45.00, 38.00, 30.00, 24.00, 20.00,
18.00, 15.00, 12.00, 10.00, 8.00 und 6.00 Mk.

empfehlen
Heinrich Eising,
Rönigsstrasse 10.

Geschäfts-Verlegung.

Teile meinen geehrten Kunden hierdurch mit, daß ich mein

Friseur-Geschäft

von Osterstraße 23 nach

Nordstraße 31a (Biehstraße)

verlegt habe und bitte die geehrten Kunden, mich auch ferner-
hin in der Nordstraße mit ihrem werten Besuch beehren zu
wollen.

Für allbekannte gute Bedienung wird bestens gesorgt.

Achtungsvoll!

Rudolf Friedrich,

Friseur und Perückenmacher.

Gleichzeitig empfehle ich mich im Anfertigen von sämtlichen
Haararbeiten.

Kellerei Eintracht.

Bocholt, Kirchplatz.

Moselwale . . . M. 0.80 bis M. 2.00
Rheinwale . . . M. 1.00 bis M. 4.60
do. rot (Oberlag.)

Spätrot) M. 1.60

Ahrwein (Walporzheimer) M. 1.50

Bordeaux . . . M. 1.20

Burgunder . . . M. 2.60

Malaga . . . M. 1.50

Madeira . . . M. 2.60

Portwein . . . M. 2.60

Sherry . . . M. 2.60

Cognac vieux . . . M. 3.00

Franz. Champagner 1/2 Fl. M. 4.00

do. 1/4 „ M. 2.30

(In Deutschland auf Flaschen gefüllt).

(Preise für Champagner incl. Steuer).

Ausführliche Preislisten frei.

Der Verkauf erfolgt nur gegen
sofortige Zahlung.

Flaschen mit unserem Stempel werden
für 10 Pfg. in Zahlung genommen.

Dalli-

das allerbeste

Seifenpulver

**Instrumental-Verein,
Bocholt.**

II. Konzert

am Sonntag, dem 13. Jan., abends 5 Uhr,
im „Grossen Kurfürsten“

unter gütiger Mitwirkung von Frau Grete
Cohen, Fräulein von Lengerken und
Herrn Musikdirektor Baur.

Programm.

I. Teil.

1. Symphonie Nr. 2 D dur . . . Beethoven.

a) Adagio, Allegro.

b) Larghetto.

c) Scherzo.

d) Allegro — molto.

2. a) „Ich wub dies Gewand“, Arie

aus „Odysseus“ . . . Bruch.

b) „Auf dem Kirchhof“ . . . Brahms.

c) „Der Vogel im Walde“ . . . Taubert.

II. Teil.

3. Konzert in Es dur für 2 Klaviere

mit Orchester . . . Mozart.

a) Allegro.

b) Andante.

c) Allegro.

4. a) „Hochzeitslied im Maien“ . . . von Othegraven.

b) „Draussen im Garten“ . . . Cahnbley.

c) „Wenn der Vogel naschen will“ . . . Meyer-Helmund.

5. Rondo op 73 für 2 Klaviere . . . Chopin.

6. Ouverture zum Ballett „Die Ge-
schöpfe des Prometheus“ . . . Beethoven.

Karten im Vorverkauf (für die beiden letzten
Konzerte gültig) sind in der Buchhandlung von J. & A.
Temming und in der Zigarrenhandlung von Joh. Bothe
a Mk. 1.50 zu haben.

Karten an der Kasse (für nur 1 Konzert gültig) 1 Mk.

Centralhotel.

Heute (Sonntag), Sonntag und folgende Tage:

KONZERTE

der noch von früher her beliebten Kapelle

DALMATIA.

Dir. Jankovik.

Sonntag morgen von 11 Uhr ab: **MATINEE.**

Nachmittags-Anfang 5 Uhr. An Wochentagen Anfang 8 Uhr.

Rauchklub „Blaue Wolke“

begeht am Sonntag, dem 13. Januar, im Saale der Flora

(Inh. Ide) seine

Kaisergeburtstagsfeier.

Don 4 Uhr ab:

Grosser Ball.

In den Zwischenpausen:

Gemeinschaftliche Lieder und Theater.

Karten im Vorverkauf 75 Pfg., an der Kasse 1 Mark.

BOCHOLT. Theatersaal Rotenburg.

Inh.: Jos. Temming.

Kurzes Gastspiel

des ersten Kölner Posen- und Burlesken-Ensembles.

20 Personen.

Sonntag, den 13. Januar:

Grosse Vorstellung.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Zur Aufführung gelangt:

Tünnes als Lumpensammler aus Köln.

Posse in 1 Akt. — Hierauf folgt:

Tünnes als Onkel.

Posse in 1 Akt. — Zum Schluss:

Vier Mann auf einem Posten

oder
Die weibliche Schildwache.

Ganz lieber Tünnes, dreimal mit Erfolg geklopft.

Preise der Plätze: Nummerierter Sperrstuhl 1.25 Mk., Sperrstuhl 1 Mk.,

1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. Karten im Vorverkauf: Nummerierter Sperr-
stuhl 1 Mk., Sperrstuhl 80 Pfg., 1. Platz 60 Pfg. sind in der Rotenburg und in
der Buchhandlung von J. & A. Temming zu haben. Nummerierte Plätze sind
nur im Theaterlokal zu haben. Plan liegt offen.

Zu Vorbereitung: Der Hauptmann von Köpenick vor Gericht.

Junger Mann, gebieter Kavallerist,
sucht

Pferd mit Reitzzeug

gegen Vergütung zu leihen, um
einige Stunden in der Wäde oder
Sonntags reiten zu können.

Offerten mit Angabe des Preises
unter H. S. 20 an die Erped. d. Bl.



Mehrere hochtragende Rinder

sind zu verkaufen.

Haus Kortenhorn,
Frenking, Wermler.

Erscheint wöchentlich
Sonntags
blatt „Stern“
50 Pfg. oder
von der Erped.

Nr. 13.

Fe

Das Zent
und auf sich selbst
gewiß hatte es
bei anderen Par
wenigstens die
alles anders.
Wer viel Z
uns darob nicht
keinen geringere
ist nicht kleiner
Die Regie
uns mit wenig
selbst nicht dar
früher selbst in
Wenn man je
sammenstellen
gemacht worden
Duzend. Wer
um eine schlechte
aber sieht es bi
und Trennung
hat schon in sei
„nationale Ele
er ganz selbst
auch weniger
verfügt nicht,
die ganze Z
m in besten
Reichsfinanz
anderen P
des Vaterl
am Herzen
anders sag
aber nicht k
Die Spetul
im Zentru
vergebens. W
zwei Zentru
das bedauerlich
gel an Parteib
Zentrumsturm
kreisen komm
durch unmaß
latente Ursachen
politischen Fra
einig; das tri
gensburg zu u
weit kommen.
„Rathol
auch hier und
diese aus ges
Kandidaturen
finden! Son
fionellen Kandi
Feuer und Z

Im Haus

Aus den

28)

„So, Mari
Tochter, „komm
schließen und m
Gespräch mit
verschoben kö
beim Aussteib
Schweigend
Pflicht.
Nachdem i
baran, die le
Reise zu leg
sich auf ihr
Endlich in
Sie hob de
lichen Frau er
„Mutter“,
Sie Entete
in tiefem, inbr
richtete, war de
Die Wangen
glänzten, wä
liegenden Bet
ruhig und lau
hatte: „Wer
und mir folgt

Die Lokom
Abfahrt, als
den Bahnsteig
er in die Wag
den Better da
Ohren gezogen
beschäftigt, ih
Otto rief
rauf das Fen
ihm die Sand
Noch einm